



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Christian Reitzenstein-Ronning
certa clara affero? Senecas Apocolocyntosis und die Zeichensprache des Principats

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **47 • 2017**

Seiten / Pages **213–242**

DOI: <https://doi.org/10.34780/chiron.v47i0.1008> • URN: <https://doi.org/10.34780/chiron.v47i0.1008>

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/index.php/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

©2020 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

CHIRON

MITTEILUNGEN
DER KOMMISSION FÜR
ALTE GESCHICHTE UND
EPIGRAPHIK
DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTS

Sonderdruck aus Band 47 · 2017



DE GRUYTER

Inhalt des 47. Bandes (2017)

HÉLÈNE CUVIGNY, Τρισυγουόστιον et φραγέλλιον. Contrôle de qualité et mesurage du grain fiscal au IV^e s. apr. J.-C. à la lumière de P.Mich. XX 800 et de l'inscription tardive du grenier d'Andriakè (Grégoire, Recueil 290)

FLORIAN RUDOLF FORSTER, Von Kaisern und Veteranen – Neue Inschriften aus Gadara/Umm Qays

JASMIN HETTINGER, Neues zum Kataster von Lacimurga. Die Darstellung der *subseciva* entlang des Ana

PAUL JARVIS, M. Peducaeus Plautius Quintillus: Adoption, Marriage, and the Manipulation of Imperial Propinquity

ANDREA JÖRDENS, Entwurf und Reinschrift – oder: Wie bitte ich um Entlassung aus der Untersuchungshaft

LUDWIG MEIER, Der sogenannte Piratenüberfall auf Teos und die Diadochen: Eine Neuedition der Inschrift SEG 44, 949

HELMUT MÜLLER – GREGOR STAAB, Dion. Ein pergamenischer Politiker im Himmel

JOHANNES NOLLÉ, Ein Brief des Kaisers Gallienus an Side. Herrscherliche Hilfe bei einer Versorgungskrise

ANNE-VALÉRIE PONT, Dernières mentions des magistratures et des liturgies traditionnelles dans les cités d'Asie mineure: *habitus* épigraphique et vie institutionnelle locale à la fin du III^e et au début du IV^e siècle

BEN RAYNOR, Alexander I of Molossia and the creation of Apeiros

CHRISTIAN REITZENSTEIN-RONNING, *certa clara affero?* Senecas Apocolocyntosis und die Zeichensprache des Principats

PETER WEISS, Hadrians Rückkehr nach dem Partherkrieg. Das früheste Militärdiplom für die *equites singulares Augusti* und die Entlassungsweihung in Rom vom Jahr 118

PETER WEISS, Die Zenoniden, Alexander Iannaïos und die Zerstörung von Amathous. Zu den Schleuderbleien von Tulul adh-Dhahab (Jordanien)

CHRISTIAN REITZENSTEIN-RONNING

certa clara affero? Senecas Apocolocyntosis und die Zeichensprache des Principats

Die unter dem Titel «Apocolocyntosis» kursierende Satire auf den Tod des Kaisers Claudius wirft noch immer so viele Fragen auf, wie sie seit jeher Interpreten angezogen hat. Beinahe alle Elemente des Paratextes, nicht zuletzt die Person des Autors¹ sowie Wortlaut und Bedeutung des Originaltitels,² sind umstritten; in noch stärkerem Maß gilt das für produktions- und rezeptionsästhetische Probleme, so für das Entstehungsdatum,³ die Form der Veröffentlichung⁴ und den Adressatenkreis.⁵ Das macht jede Interpretation, und zumal eine Interpretation unter einer historischen Fragestellung, naturgemäß zu einer Gratwanderung. Die Methoden und Begrifflichkeiten der modernen Literaturwissenschaften – und hier besonders der Narratologie – erlauben es aber, jenseits dieser Unsicherheiten die Analyse auf eine neue Basis zu stellen.⁶ Dabei kann es nicht darum gehen, die bekannten Probleme und vermeintlichen Inkongruenzen des Textes wegzuerklären. Vielmehr sind sie als potentielle Be-

Dieser Beitrag geht auf eine Lehrveranstaltung an der LMU München und die dortigen Debatten über das Verständnis der Apocolocyntosis zurück. Insbesondere seien hier die Beiträge von SABRINA HITZLER genannt. Unterschiedliche Stadien meiner Überlegungen zum Thema habe ich bei Vorträgen an den Universitäten München und Salzburg vorgestellt. Für kritische Hinweise danke ich allen Diskutanten sowie in besonderer Weise dem anonymen Gutachter, den Herausgebern und der Redaktion des Chiron.

¹ Die zwischenzeitlich beigelegte Debatte wurde unlängst durch den Vorstoß von HOLZBERG 2016 wiederbelebt, der die Zuweisung der Apocolocyntosis an Seneca für eine pseudepigraphische Fiktion des 2. Jh. n. Chr. hält. Zu dieser These siehe unten bei Anm. 70.

² Vgl. für die Titelfrage die Überblicke bei RONCALI 2008, 319–322 und FREUDENBURG 2015, 93–95 mit älterer Literatur.

³ Eine gute Zusammenfassung bieten die diesbezüglichen Ausführungen von EDEN 1984, 4f.; BRINGMANN 1985, 885–889; SCHÖNBERGER 1990, 23f. und SCHUBERT 1998, 15f. m. Anm. 2.

⁴ Zur Frage der Rezitationspraxis vgl. unten Anm. 129.

⁵ Die Positionen reichen hier von der gesamten lesenden Bevölkerung Roms (GRIMAL 1979, 113; SCHÖNBERGER 1990, 24; vgl. auch SCHUBERT 1998, 17f.) über die Mitglieder der römischen Oberschichten (LEACH 1989, 213; vgl. BINDER 1974, 313; BINDER 1999, 92; WHITTON 2013, 156f.) bis hin zum engsten Umfeld Neros (EDEN 1984, 8; 13; NAUTA 1987).

⁶ Exemplarisch für die Einbeziehung literaturwissenschaftlicher Ansätze sind: BLÄNSDORF 1986; LEACH 1989; RÜHL 2011. Vgl. auch CORDES 2014, insb. 343–346 für den Ansatz des «preferred reading» und eine Abkehr von der Suche nach der Autorintention.

deutungsträger zu behandeln. Ich möchte im folgenden zeigen, daß die Apocolocyn-tosis zwar vordergründig als eine Spottschrift auf den verstorbenen Princeps bzw. dessen Vergöttlichung zu verstehen ist,⁷ in ihrer Tiefenstruktur jedoch eine radikale Dekonstruktion der symbolischen Codes der julisch-claudischen Zeit darstellt. Dies gilt vor allem für Ausdrucksformen wie Zeremonien und Rhetorik, in denen helle-nistische und republikanische Vorbilder in komplexen Adaptionprozessen zu einer neuen, den Eigenarten des politischen Systems des Principats angepaßten Zeichen-sprache amalgamiert worden waren.⁸ Unter den ersten Nachfolgern des Augustus erwies sich eine Reihe der gefundenen Formeln aber bereits als problematisch. Für manche Angehörige des Senatorenstandes stand die behauptete Stabilität der auguste-ischen *aurea aetas* in einem existenziellen Spannungsverhältnis zu einer zunehmend als kontingent erfahrenen politischen Wirklichkeit, die für sie von herrscherlicher Willkür gekennzeichnet war. Suetons zum Teil grotesk anmutende Auflistungen der Opfer des Tiberius, Caligulas und des Claudius sind hierfür symptomatisch.⁹ Vor die-
sem Hintergrund versuchte sich der Verfasser der Apocolocyn-tosis als verständiger Deuter und scharfzüngiger Kommentator einer ambivalenten politischen Zeichen-sprache zu profilieren.

Es empfiehlt sich angesichts der beschriebenen Unklarheiten, für die ersten Schritte zur Unterfütterung dieser These von einem Metatext auszugehen. Im 60. Buch seiner Römischen Geschichte schildert Cassius Dio die Vorgänge unmittelbar nach dem Tod des Claudius. Dabei schließt er auch Aussagen über Reaktionen auf die Konsekration des verstorbenen Kaisers ein. Überliefert sind diese Aussagen allerdings nur in der Epitome des Xiphilinos:

«Der Kaiser erhielt ein Staatsbegräbnis und all die sonstigen Ehren, die Augustus zuteil geworden waren. Agrippina und Nero aber taten so, als beklagten sie ihr Opfer [scil. den von seiner Frau vergifteten Princeps], und erhoben ihn, den sie auf der Bahre aus dem Festmahl herausgetragen hatten, in den Himmel. Darüber machte Lucius Iunius Gallio, Senecas Bruder, eine sehr witzige Bemerkung. Seneca selbst schrieb ein Werk, dem er den Titel Verkür-bissung (ἀποκολκύντωσις) gab, eine Bezeichnung, nachgebildet dem Worte Vergöttlichung (ἀθανάτισις). Sein Bruder aber soll, wie man sich erinnert, in einen einzigen ganz kurzen Satz viel hineingelegt haben. Da nämlich die Henker die Leichen der im Gefängnis Getöteten an ge-

⁷ Das scheint zumindest der gemeinsame Nenner der Mehrzahl der Deutungsansätze zu sein. Vgl. SCHUBERT 1998, 17f. Anm. 4.

⁸ Vgl. zu diesem Bereich überblicksartig ZIMMERMANN 2011 und ZIMMERMANN 2015. Die Adaptionen lassen sich bei rituellen Großereignissen wie Adventus, Triumph und *salutatio* ebenso gut beobachten wie bei der panegyrischen Literatur (etwa der Entwicklung der *gratiarum actio* von Cicero bis Plinius).

⁹ Tiberius: Suet. Tib. 61, 2–62; Caligula: Suet. Cal. 26–36 (mit programmatischer Einleitung: *reliqua ut de monstro*, 22, 1); katalogartig bilanzierend dann für Claudius: Suet. Claud. 29, 2, vgl. Sen. apoc. 14, 1.

wissen großen Haken gewöhnlich zum Forum schleiften und von dort in den Fluß beförderten, so sagte Gallio, Claudius sei mit einem Haken in den Himmel erhoben worden.»¹⁰

Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. lief demnach unter dem Titel «Apocolocyntosis» ein Text um, der dem jüngeren Seneca zugeschrieben wurde und sich offenbar aus spöttischer Distanz mit dem Tod des Claudius auseinandersetzte. Die Mehrheit der Forschung geht daher wohl nicht fehl, das kleine Stück satirischer Literatur, das in den Manuskripten als *Divi Claudii apotheosis per satiram* (S) bzw. *Ludus de morte Claudii (i Caesaris)* (V und L) bezeichnet wird,¹¹ tatsächlich mit der von Cassius Dio benannten Schrift aus der Feder Senecas zu identifizieren.¹² Es bleibt die Frage, ob der Titel «Apocolocyntosis» auch die ursprüngliche Bezeichnung des Textes war. Ein Flaschenkürbis taucht in der Satire selbst an keiner Stelle auf. Eine spätere Ableitung des Titels aus einem inhaltlichen Kuriosum ist mithin auszuschließen. So spricht alles dafür, daß wir es hier mit der originalen Benennung durch den Autor zu tun haben. Die Angaben in den Handschriften hingegen sind ganz offensichtlich als knappe Umschreibungen von Genre und Inhalt zu verstehen, nicht als der eigentliche Titel.¹³

Auch für die inhaltliche Analyse der Apocolocyntosis liefert das Exzerpt wichtige Hinweise. Teile der römischen Oberschicht reagierten auf die *consecratio* des verstorbenen Claudius mit Zynismus. Dabei unterschied sich die jeweilige Stoßrichtung der Kritik durchaus. So nahm das «spaßige» Wort des Iunius Gallio von der Erhebung des Claudius in den Himmel unter Zuhilfenahme eines Hakens auf die offenbar gewaltsamen Umstände seines Todes Bezug. Nero und Agrippina erscheinen dabei regelrecht als die Henker ihres Familienoberhauptes. Seneca selbst hingegen richtete seine satirischen Bemühungen eher auf Vorgang, Objekt und Ziel der offiziell verkündeten Apotheose: Nur wird Claudius hier eben *nicht* in einen Gott verwandelt – worin denn dann und welche Rolle der Kürbis dabei spielte, erschließt sich weder aus dem zitierten Dio-Fragment noch aus der Apocolocyntosis selbst. Die These, daß in Senecas Schrift überhaupt niemand in einen Kürbis transformiert, sondern gewissermaßen

¹⁰ Cass. Dio (Xiph.) 60, 35, 2–4: ετυχε δὲ καὶ τῆς ταφῆς καὶ τῶν ἄλλων ὄσων ὁ Αὔγουστος. Ἀγριππίνα δὲ καὶ ὁ Νέρων πενθεῖν προσεποιούοντο ὄν ἀπεκτόνεσαν, ἕξ τε τὸν οὐρανὸν ἀνήγαγον ὄν ἐκ τοῦ συμποσίου φοράδην ἐξηιηνόχεσαν. ὄθενπερ Λούκιος Ἰούνιος Γαλλίων ὁ τοῦ Σενέκα ἀδελφὸς ἀστειότατόν τι ἀπεφθέγγετο. συνέθηκε μὲν γὰρ καὶ ὁ Σενέκας σύγγραμμα, ἀποκολοκύντωσιν αὐτὸ ὡσπερ τινὰ ἀθανάτισιν ὀνομάσας· ἐκεῖνος δὲ ἐν βραχυτάτῳ πολλὰ εἰπῶν ἀπομνημονεύεται. ἐπειδὴ γὰρ τοὺς ἐν τῷ δεσμοτηρίῳ θανατουμένους ἀγκίστροις τισὶ μεγάλοις οἱ δῆμοι ἕξ τε τὴν ἀγορὰν ἀνεῖλκον κἀντεῦθεν ἐς τὸν ποταμὸν ἔσυρον, ἔφη τὸν Κλαύδιον ἀγκίστρῳ ἐς τὸν οὐρανὸν ἀνενεχθῆναι. Griechischer Text nach BOISSEVAIN 1901, deutsche Übersetzung nach VEH 2007.

¹¹ Zu den Titelvarianten vgl. RONCALI 1990, xxiv; EDEN 1984, 2f.; LUND 1994, 11–13.

¹² Zur Widerlegung älterer Ansätze, Seneca die Autorschaft abzuspochen, BRINGMANN 1985, 885–889.

¹³ Vgl. BRUUN 1990, 76–78; LUND 1994, 12 Anm. 12; FREUDENBURG 2015, 94.

die fälschlich versuchte Vergöttlichung des «kürbisdummen» Claudius verarbeitet wird, hat daher einiges für sich.¹⁴

Unbehagen über den Umgang mit dem toten Claudius spricht auch aus einem zweiten Referenztext zur Apocolocyntosis, einer Passage aus dem 13. Buch der taciteischen Annalen. Der Historiograph widmet sich im Kontext der ersten Herrschaftstage Neros zwei wichtigen Reden des damals nicht ganz 17jährigen Princeps: der Leichenrede auf den verstorbenen Adoptivvater und einer bald folgenden programmatischen Ansprache Neros vor den versammelten Senatoren. Vorausgegangen war der Beschluß der *patres*, Agrippina die Priesterschaft des neuen Divus-Claudius-Kultes (*flamonium Claudiale*) und zwei Liktores zuzubilligen, ein *funus censorium* für den Verstorbenen auszurichten sowie dessen *consecratio* festzustellen.¹⁵ Inhalt und Rezeption der *laudatio funebris* faßt Tacitus wie folgt zusammen:

«Am Tage der Beisetzung ergriff der Princeps das Wort zur Leichenrede für Claudius. Solange er vom hohen Alter des Geschlechts sprach und die Konsulate und Triumphe der Vorfahren aufzählte, waren er selbst und die übrigen bei der Sache; auch die Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und der Hinweis, daß kein Unheil unter seiner Regierung dem Staat von äußeren Feinden geschehen sei, fanden geneigtes Gehör (*pronis animis audita*); als er sich aber seiner Umsicht (*providentia*) und Weisheit (*sapientia*) zuwandte, konnte sich niemand des Lachens enthalten, obgleich die von Seneca verfaßte Rede einen sehr gepflegten Stil zeigte, wie denn dieser Mann überhaupt ein gefälliges, dem Geschmack der Zuhörer seiner Zeit angepaßtes Talent besaß. Dazu bemerkten ältere Leute, für die es ein Zeitvertreib ist, Vergangenes und Gegenwart in Vergleich zu setzen, als erster unter denen, die zur Macht gekommen seien, habe Nero fremder Redegabe bedurft.»¹⁶

Nach Abschluß der von Tacitus als *tristitiae imitamenta* bezeichneten Bestattungszereemonien hielt Nero in der Kurie seine wesentlich besser aufgenommene Rede, in der er sich zu den Regierungsgrundsätzen des Augustus bekannte¹⁷ und von denje-

¹⁴ RUSSO 1955, 17–19; FREUDENBURG 2015, hier 94f.; vgl. zur Verbindung von Kürbis und Dummheit die Herleitungen von BÜCHELER 1915, 444 und WEINREICH 1923, 11 f. Als Belegstelle für dieses Verständnis wird von beiden *luv. sat.* 14, 58 angeführt. RELIHAN 1993, 88 deutet den Titel hingegen als «nullification of Claudius». Ein Überblick über unterschiedliche Erklärungsversuche findet sich bei BRINGMANN 1985, 889–892; BINDER 1999, 93–97; HOLZBERG 2016, 326 m. Anm. 25 (Bibliographie zum Problem).

¹⁵ Tac. ann. 13, 2, 3. Zu den Ereignissen KIERDORF 1986, 52f.

¹⁶ Tac. ann. 13, 3, 1: *die funeris laudationem eius princeps exorsus est, dum antiquitatem generis, consulatus ac triumphos maiorum enumerabat, intentus ipse et ceteri; liberalium quoque artium commemoratio et nihil regente eo triste rei publicae ab externis accidisse pronis animis audita: postquam ad providentiam sapientiamque flexit, nemo risui temperare, quamquam oratio a Seneca composita multum cultus praeferebat, ut fuit illi viro ingenium amoenum et temporis eius aurbus accommodatum. adnotabant seniores, quibus otiosum est vetera et praesentia contendere, primum ex iis, qui rerum potiti essent, Neronem alienae facundiae eguisse.* Lateinischer Text nach HEUBNER 1994, deutsche Übersetzung nach HELLER 1982.

¹⁷ Zur Anlehnung an Augustus vgl. CHAMPLIN 2003, 139f.

nigen Vorgängen absetzte, die jüngst zu Unmut geführt hatten.¹⁸ Insbesondere waren damit eine Zurücknahme eigener Rechtsprechungstätigkeit, Respektierung der Vorrechte von Magistraten und Senat, Trennung von *domus* und *res publica* sowie Kampf gegen Korruption gemeint. Tacitus kommentiert diese Versprechungen zustimmend: *nec defuit fides* – man schenkte Nero tatsächlich Glauben.¹⁹ Das ist sicher als Antithese zu der allgemeinen Reaktion auf das Auftreten des jungen Herrschers bei der Trauerfeier für seinen Vorgänger zu verstehen. Die *laudatio Claudii* also war ein rednerischer Fehlschlag gewesen,²⁰ die Ansprache im Senat aber offenbar ein voller Erfolg – sie wurde laut Cassius Dio²¹ auf eine silberne Stele graviert und beim Amtsantritt der neuen Konsuln alljährlich verlesen. Hinter beiden Auftritten aber, so läßt Tacitus seine Leser wissen, stand Seneca als Mentor des jungen Princeps²² – und das war dem damaligen Publikum offenbar auch bewußt. Vor allem die *seniores* bemängelten, daß der neue Kaiser sich auf fremde Beredsamkeit (*aliena facundia*) verlassen mußte. Die Kernbotschaft dieser relativ langen Passage bei Tacitus ist klar: Neros frühen Sprechakten mangelte es an Authentizität und damit letztlich auch an Autorität. Das somit nur geliehene Wort mochte zwar elegant sein, zurechenbar und langfristig belastbar schien es nicht. Insofern war es von den Senatoren nur konsequent, wenn sie die ihnen genehmen Verheißungen Neros lieber zum alljährlichen Wiedergebrauch fixierten. Diese Darstellung ist zu großen Teilen taciteische Erzählung *ex post* und erkennbar tendenziös. Daß aber das Bild des noch der Leitung bedürftigen jungen Princeps durchaus dem Zeitgeist und auch der Kommunikationsstrategie maßgeblicher Kreise am Hof entsprach, zeigen die ersten Gold- und Silberprägungen Neros mit der prominenten Darstellung seiner Mutter Agrippina.²³

¹⁸ Tac. ann. 13, 4. Vgl. die Darstellung bei Suet. Nero 10, 1: *ex Augusti praescripto imperatorum se professus, neque liberalitatis neque clementiae, ne comitatis quidem exhibendae ullam occasionem omisit.*

¹⁹ Tac. ann. 13, 5, 1.

²⁰ LEACH 1989, 216f. geht hingegen von einer bewußt ironischen Anlage von Teilen der Rede durch Seneca aus. Er habe damit den Senatoren einen politischen Kurswechsel und zugleich seine Kontrolle über den neuen Princeps signalisieren wollen. Ironie im rituellen Rahmen kann aber nicht funktionieren – schon gar nicht, wenn sie sich nur auf einzelne Sequenzen bezieht. Als «sort of a joke» versteht die Rede auch RELIHAN 1993, 89; vgl. BARRETT 1996, 147; DRINKWATER 2013, 158: «Nero's eulogy of Claudius, written by Seneca, may itself have mocked the deceased».

²¹ Cass. Dio (Xiph.) 61, 3, 1.

²² Tac. ann. 13, 2, 1: als *rector imperatoriae iuventae*.

²³ RIC² Nero 1–3 (Avers: einander zugewandte Porträts von Nero und Agrippina, die Averslegende dabei Agrippina vorbehalten: Agrippa Aug Divi Claud Neronis Caes Mater; Revers: Neroni Claud Divi F Caes Aug Germ Imp Tr P); Nero 6 u. 7 (Avers: gestaffelte Porträts von Nero und Agrippina, mit Nero im Vordergrund); hierzu GRIFFIN 1984, 58; WOLTERS 2016, 90f. Die Darstellung im Doppelporträt wurde in den Provinzen erkennbar rezipiert, vgl. RPC I 2052; 2054; 2316; 2372; 2457; 2478f.; 2565; 2825f.; 3136; darüber hinaus Münzen mit Porträts der Agrippina auf der einen und Neros auf der anderen Seite: 1591; 1929; 2341; 2349; 2434; 2458; 2800; 3632f.; 3636–3643; 4173; 4175; 4860f.; 5201; 5211f.; 5221; 5231. In diesen Zusammenhang

Die Vorgänge um den Tod des Claudius und den Herrschaftsantritt Neros wiesen für das senatorische Publikum somit deutliche Inkongruenzen auf: eine *laudatio*, die lobte, was nach gängigem Verständnis nicht zu loben war; einen Redner, der eigentlich nur als ein Rezitator fremder Gedanken agierte;²⁴ ein Konsekrationsritual, das gleich durch den nächsten rituellen Akt, die Antrittsrede im Senat, mit einer kaum verhohlenen politischen Abgrenzung vom Vorgänger inhaltlich konterkariert wurde. Auch unabhängig von Tacitus läßt sich im öffentlichen Auftreten Neros eine ebenso widersprüchliche Haltung zu Claudius beobachten. So verwiesen zwar einige der ersten Münzen der Reichsprägung auf den vergöttlichten Claudius,²⁵ und Agrippina setzte den Bau eines ausgedehnten Claudius-Tempels auf dem Caelius ins Werk.²⁶ Die Wahl des Standorts scheint jedoch mehrdeutig gewesen zu sein, lag der Bauplatz doch außerhalb des zentralen kultischen und politischen Bereichs Roms, in der Nähe von Bordellen.²⁷ Sueton berichtet, daß der Claudius-Tempel noch unter Nero zum Teil wieder demontiert worden sei.²⁸ Schon bald ließ der junge Princeps auch den Namenszusatz *Divi Claudii filius* in offiziellen Dokumenten wieder fallen.²⁹ Anordnungen des Verstorbenen wurden bereits 54 n. Chr. aufgehoben.³⁰ Andererseits zeigen die Arvalakten, daß weiterhin Staatsopfer für den Divus Claudius ausgeführt wurden, und zwar offenbar bis zum Ende der julisch-claudischen Dynastie.³¹

der Herausstellung der Kaisermutter gehören auch die erste von Nero den Praetorianern erteilte Losung *optimae matri* sowie ostentative Ausflüge der beiden in einer gemeinsamen Sänfte durch die Stadt Rom; Suet. Nero 9; Cass. Dio (Xiph.) 61, 3, 2; BARRETT 1996, 150–152.

²⁴ Dieser Aspekt der nur geliehenen Stimme für einen fremden Text kommt bei der Analyse von OSGOOD 2007, 345–347 zu kurz.

²⁵ RIC I² Nero 4 (Avers-Legende: Divus Claudius Augustus) u. 6 (Revers: Elefantenquadriga mit den Divi Augustus und Claudius). WOLTERS 2016, 90f.

²⁶ Suet. Vesp. 9, 1. Vgl. BARRETT 1996, 148–150. Zum baulichen Konzept nun BESTE – HESBERG 2013, 316f.

²⁷ FISHWICK 2002, insb. 346.

²⁸ Suet. Claud. 45 (deutsche Übersetzung nach MARTINET 1991): «Bestattet wurde er in dem für die Kaiser üblichen prachtvollen Rahmen, und er wurde unter die Götter erhoben (*funeratus est sollemni principum pompa et in numerum deorum relatus*). Von dieser Ehrung nahm Nero Abstand und schaffte sie schließlich ganz ab, später hat sie Vespasian wieder aufgegriffen (*quem honorem a Nerone destitutum abolitumque recepit mox per Vespasianum*).» Zur Demontage des Tempels und späteren Wiederherstellung vgl. Suet. Vesp. 9.

²⁹ KRAFT 1966, 121. Vgl. die Einträge bei SUTHERLAND 1984, 150f. u. 185f. Auf den stadtrömischen Münzen verschwindet demzufolge die Filiation spätestens im Laufe des Jahres 56. Im kappadokischen Caesarea, dessen Prägestätte die Soldaten an der Front zum Partherreich versorgte, weicht der Befund deutlich ab (RIC I² Nero 607–622/RPC I 3631–3653, mit SUTHERLAND 1984, 147f.; BURNETT u.a. 1998, 555–558); hier tritt der Bezug auf den vergöttlichten Claudius nach der Ermordung Agrippinas offenbar sogar noch einmal in den Vordergrund.

³⁰ Suet. Nero 33; vgl. HORSTKOTTE 1989, 137f.

³¹ Vgl. die Belege bei SCHEID 1998, 59 No. 25 a, Z. 6; 63 No. 26 a–lr, Z. 19; 65–66 No. 27, Z. 6, 12 u. 45; 71 No. 28 a–c, Z. 29; 72 No. 28 de, Z. 30; 80 No. 30 col. I cd, Z. 25; 81 No. 30 col. II cef, Z. 5; 82 No. 30 col. II cef, Z. 32. Die Einbeziehung des Divus Claudius läßt sich bis zum Ende der

Die geschilderten Inkongruenzen spiegelt auf eine spezifische Weise auch die Apocolocyntosis, die vor allem eine bittere Travestie der Vergöttlichung des Claudius zu sein scheint. Diese Lesart legt schon der Titel nahe, und sie wird von der ganzen Anlage des Werkes bestätigt. Aufbau und Gegenstand der Satire greifen dabei komplex ineinander, der Autor erweist sich als Meister der abgründigen Erzählung.

Für ein volles Verständnis der narrativen Technik ist ein erster, knapp analysierender Inhaltsüberblick unerlässlich: Der nicht näher bezeichnete Erzähler eröffnet den Text mit einer Darlegung seiner Intention und der Grundlagen seines Berichts: «Was verhandelt wurde im Himmel am 13. Oktober [also dem Todestag des Claudius] im Jahre eins, zu Beginn einer Epoche überwältigenden Glücks, will ich der Nachwelt berichten. Dabei wird keinerlei Antipathie oder Sympathie Raum gewährt. Wie es dasteht, ist's wahr (*nihil nec offensae nec gratiae dabitur. haec ita vera*).»³² Dem Rezipienten wird mithin ein Stück «objektiver» Historiographie in Aussicht gestellt, vorgeblich tendenzfrei und der Wahrheit verschrieben. Ähnliche Wendungen finden sich bereits bei Sallust (Cat. 4, 2f.) und Livius (praef. 5), um nur die lateinische Literatur zu nennen.³³ Ein halbes Jahrhundert nach Seneca sollte das taciteische Bekunden, *sine ira et studio* schreiben zu wollen,³⁴ diese Figur wieder aufnehmen. Das anzitierte hohe literarische Niveau wird allerdings nicht lange durchgehalten; der platt erläuternde Zusatz: *haec ita vera* bricht die Illusion, so als sei entweder der Sprecher oder der Leser respektive Zuhörer etwas schwer von Begriff. Aber bereits die feierliche Datierung der Ereignisse als *initium saeculi felicissimi* dementiert die Ankündigung einer Geschichtsschreibung aus der Äquidistanz und eröffnet – wie sich herausstellen wird: trügerisch – ein zweites Register: die panegyrische Überhöhung der Gegenwart.³⁵

Ohnehin scheinen die historiographischen Versatzstücke den Leser in die Irre zu leiten; denn es soll ja doch gar nicht um Profangeschichte, sondern um die Ereignisse im Himmel gehen. Im Textverlauf tun sich sogleich neue Abgründe auf: «Wenn einer fragen sollte, woher mein Wissen stammt, werde ich erst einmal, wenn's mir nicht paßt, keine Antwort geben. Wer könnte mich schon unter Druck setzen? Ich bin mir bewußt, daß ich ein freier Mensch geworden bin, seit dem sein letztes Stündchen schlug, der das Sprichwort wahr werden ließ: Entweder zum König oder zum Trottel

Regierungszeit Neros verfolgen, im Jahr 69 werden die Opfer für die Divi und Divae komplett eingestellt (HENZE 1874, 72). Zur veränderten Rolle der Arvalbrüder beim Konsekrationsritual PRICE 1987, 95f.

³² Sen. apoc. 1, 1. Der lateinische Text folgt hier und im weiteren der Ausgabe von RONCALI 1990. Deutsche Übersetzung nach BINDER 1999.

³³ WEINREICH 1923, 14–16.

³⁴ Tac. ann. 1, 1, 3.

³⁵ WEINREICH 1923, 28. Zum Begriff des *saeculum felicissimum* vgl. EDEN 1984, 62f.; LUND 1994, 58f. Seneca weist damit auf die *laudes Neronis* im vierten Kapitel voraus (dazu s. u. bei Anm. 61), verwendet den Begriff in bezug auf die Herrschaft Neros aber auch in clem. 2, 1, 4 (*felix ac purum saeculum*).

muß man geboren werden.»³⁶ Die Passage ist ein nachgerade boshaftes Spiel mit den Topoi literarischer Selbst- und Fremdvergewisserung,³⁷ verflochten mit einer Persiflage der zeitgenössischen Freiheitsrhetorik. Damit wird ein Thema gesetzt, das die Apocolocyntosis konsequent durchzieht: Der Tod des Claudius bedeutet vordergründig die Rückkehr der *libertas* für die römischen Bürger. Aber im selben Atemzug droht der Erzähler, diese neue Freiheit in die Willkür verweigerter Rechenschaft über die Quellen umschlagen zu lassen. Seneca führt damit gewissermaßen einen Prototyp des «unreliable narrator» ein, dessen Bericht die eigene Glaubwürdigkeit wiederholt untergräbt.³⁸ ANSGAR NÜNNING zufolge ist ein bedeutender Effekt der unzuverlässigen Erzählung eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von der Ereignisebene auf die Abweichungen des Erzählers von etablierten Normen.³⁹ Die Dissonanz zwischen den Modi der Beschreibung und der Wirklichkeitswahrnehmung der Rezipienten wird akzentuiert und damit eine Leseanweisung für den Gesamttext gegeben.

Kurz darauf präsentiert dieser Erzähler trotz der anfänglichen Verweigerung aber doch, woher seine Kenntnisse über die Ereignisse des Tages *in caelo* eigentlich stammen.⁴⁰ Einen Gewährsmann könne er benennen, nämlich den *curator viae Appiae*, der bereits den Aufstieg Drusillas, der Schwester Caligulas, in den Himmel bezeugt hatte und der nun auch den verstorbenen Claudius auf diesem Weg gesehen habe. Es sei ja bekannt, daß auch Augustus und Tiberius⁴¹ auf der *via Appia* zu den Göttern

³⁶ Sen. apoc. 1, 1. WEINREICH 1923, 17 bezeichnet diesen abrupten Übergang als «starken Choc» für den Leser.

³⁷ Vgl. BLÄNSDORF 1986, 10f.

³⁸ Das Konzept des unzuverlässigen Erzählers geht zurück auf BOOTH 1983, 158f.; aufgenommen von CHATMAN 1978, 148f.: «What makes a narrator unreliable is that his values diverge strikingly from that of the implied author's; that is, the rest of the narrative ... conflicts with the narrator's presentation» (Zitat 149). Hilfreich ist NÜNNINGS Ersetzung der problematischen Figur des impliziten Autors durch wesentlich einfacher zu fassende, außertextuelle Bezugsrahmen und interne Textsignale: NÜNNING 1998. An textuellen Anzeichen sind hier besonders relevant: Diskrepanzen zwischen Aussagen und Handlungen; Häufung von sprecherzentrierten Äußerungen; autoreferentielle, metanarrative Thematisierung der eigenen Glaubwürdigkeit; paratextuelle Signale. Mit außertextuellen Bezugsrahmen sind Widersprüche zwischen der in einem Text entworfenen Fiktionswelt und dem Wirklichkeitsmodell des Rezipienten gemeint. Bezugsrahmen können dabei sowohl das Wertesystem einer Gesellschaft als auch literarische Konventionen sein (NÜNNING 1998, 27–32). Vgl. auch OLSON 2003, die weiter zwischen «fallible» und «untrustworthy narrators» unterscheidet. In der Apocolocyntosis begegnen wir einem Paradefall der zweiten Spezies. Zum aktuellen Stand der Debatte NÜNNING 2015, 5–14. Zur Analyse der Passage vgl. LEACH 1989, 204–206, die allerdings von WOLFGANG ISERS rezeptionsästhetischen Konzepten der «Leerstellen» bzw. der «Negationen/Negativität» ausgeht (vgl. ISER 1994, 327–347); des weiteren DAMON 2010, 50–53 mit einem Schwerpunkt auf Senecas Dekonstruktion historiographischen Wahrheitsanspruchs.

³⁹ NÜNNING 1998, 19.

⁴⁰ Sen. apoc. 1, 2–3.

⁴¹ Tiberius war in der Tat aber weit von einer Konsekration entfernt, wie die Freude über seinen Tod und die Rufe der *plebs: Tiberius in Tiberim* (Suet. Tib. 75) zeigen. Die Wendung *scis et divum Augustum et Tiberium Caesarem ad deos isse* ist damit bereits ein ironischer Hinweis

gegangen seien. Ein Problem mit diesem Zeugen bestehe allerdings darin, daß man ihm nach seiner Meldung über die Himmelfahrt Drusillas ungerechtfertigterweise nicht mehr glauben wolle.⁴² Daher habe er beschlossen, nur noch unter vier Augen über seine Erlebnisse zu sprechen. Daß das im folgenden zu Berichtende ganz von diesem zweifelhaften Gewährsmann abhängt, hält der Sprecher noch einmal explizit fest: «Was ich von dem seinerzeit vernommen habe, vermelde ich zuverlässig und klar, so wahr ich ihm Glück und Segen wünsche (*ab hoc ego quae tum audivi, certa clara affero, ita illum salvum et felicem habeam*).»⁴³ OTTO WEINREICH hat die Parallelen zwischen dieser Passage und den Beglaubigungsfiktionen in Pseudographie und Aretalogie überzeugend herausgearbeitet.⁴⁴

Die Passage über diesen Gewährsmann öffnet aber nicht nur einen literarischen Referenzraum. Sie verweist auch auf den Zeugen, der bei der Zeremonie der *consecratio* des römischen Kaisers eine wichtige Rolle spielte. So nennt Ovid in den *Fasti* für die Apotheose des Romulus einen Patrizier, Iulius Proculus, als Berichterstatter.⁴⁵ Die Apotheose des Augustus bezeugte der Senator Numerius Atticus unter Eid.⁴⁶ Cassius Dio überliefert zudem den Namen des *iurator* für die Himmelfahrt der Drusilla: Livius Gemin(i)us, der für diese Leistung von Caligula mit einer Million Sesterzen großzügig belohnt worden sei.⁴⁷ Seneca verknüpft hier also den traditionellen literarischen Beglaubigungsapparat mit einem zentralen politischen Ritual Roms: Der Informant des Erzählers ist zugleich der Gewährsmann des Senats und Volks von Rom. Ob es einen solchen Zeugen auch im Falle der Konsekration des Claudius tatsächlich gegeben hat, ist freilich offen. Doch legt die Weigerung des *curator viae Appiae* in der *Apocolocyntosis*, ein öffentliches Zeugnis wie im Falle der Drusilla abzulegen, den Schluß nahe, daß Agrippina und Nero diesmal auf die Präsentation eines *iurator* verzichtet hatten und damit vom Ritual abgewichen waren.⁴⁸ Für die literarische Strategie läßt sich festhalten: Der für die gesamte Narration verantwortliche Sprecher erscheint hier als hochgradig unzuverlässig, seine Quelle als noch problematischer.

auf die Problematik der Kaiserkonsekration. Indem die Erzählerstimme die terminologische Korrektheit bei der Unterscheidung des *divus Augustus* vom bloßen *Tiberius Caesar* wahrt, wird diese Inkongruenz noch betont. Vgl. für die literarische Analyse RELIHAN 1993, 79; zum historischen Aspekt PRICE 1987, 87.

⁴² Die von LUND 1994, 63 vorgeschlagene Änderung des überlieferten *iuravit se Drusillam vidisse* in *Claudium vidisse* ist unnötig und trifft meines Ermessens auch nicht die Aussageabsicht des Autors.

⁴³ Sen. apoc. 1, 3.

⁴⁴ WEINREICH 1923, 18f.; s. auch EDEN 1984, 62; RELIHAN 1993, 78f.; PASCHALIS 2009a, 111.

⁴⁵ Ov. fast. 2, 499–510. Vgl. Liv. 1, 15f. Zur Funktion des Zeugen vgl. PRICE 1987, 73f.

⁴⁶ Suet. Aug. 100, 4; Cass. Dio 56, 46, 2.

⁴⁷ Cass. Dio 59, 11, 4. Zur Person EDEN 1984, 65f. Das bei Dio überlieferte zweite *nomen* Geminus ist wohl in den Beinamen Geminus zu korrigieren: PIR² L 296.

⁴⁸ So FISHWICK 2002, 349; KIERDORF 1986, 61. Vgl. zur Deutung RÜHL 2011, 85f.

Die Behauptung der Erzählinstanz, *certa clara* zu bieten, ist somit zunächst als zutiefst ironisch zu verstehen.

Dieser Eindruck verstärkt sich bei der Lektüre des folgenden Textabschnitts: Der Gattung der Menippeischen Satire entsprechend setzen Hexameter ein, die in dichterischer Form die Datumsangabe vom Anfang der Satire wiederholen. Sicherheitshalber folgt darauf eine erneute Nennung in Prosa. Diese umständliche Vorgehensweise ist ein eindrückliches Beispiel für die zahlreichen Periphrasen im Text, die TIM ROBINSON hervorgehoben hat.⁴⁹ Sie durchbrechen ständig den Erzählfluß und schieben so Figuren und Ereignisse zugunsten der sprachlichen Spielerei wieder und wieder in den Hintergrund. Schließlich erfährt der Leser aber doch: Claudius lag im Sterben, seine Seele konnte aber noch keinen Ausgang finden. Merkur interveniert daher als Psychopompos bei den Parzen, die der Qual endlich ein Ende machen sollen. Diese lassen sich auch umstimmen; der Text wechselt wieder ins Metrum und schildert, wie Clotho den Lebensfaden abreißt. Zugleich aber spinnt ihre Schwester Lachesis aus glänzend weißer Wolle einen goldenen Faden, der länger und länger wird. Apoll spornt sie an und identifiziert schließlich den neuen Princeps Nero als Besitzer dieses Fadens: dem Gott selbst ähnlich an Aussehen, Schönheit, Sangeskunst und Stimmgewalt.⁵⁰ Sein Herrschaftsantritt verheiße ein glückliches Zeitalter, in dem die Gesetze wieder zu Wort kommen und die Erschöpften Hilfe erhalten würden. Nun erst, und wiederum in Prosa, kann Claudius wirklich sterben, wobei er sein Leben über den Verdauungstrakt aushaucht und diesen Vorgang mit dem Ausruf begleitet: *vae me, puto, concacavi me*. Der Erzähler kommentiert dies wie folgt: *quod an fecerit, nescio: omnia certe concacavit*.⁵¹

Der Schauplatz wechselt nun von der Erde in den Himmel, wo Iuppiter ein wunderlicher Neuankömmling gemeldet wird. An den Experten des Olymps für fremde Völker, Hercules, ergeht der Auftrag, dessen Identität zu klären. Nach einigem Geplänkel zwischen Claudius und der ihn begleitenden Fiebergöttin über seine Herkunft (Rom oder Lugdunum) läßt sich der nicht besonders clevere Hercules als Fürsprecher für die Aufnahme des Claudius in den Olymp gewinnen.⁵² In der bald beginnenden, einer Senatssitzung nachgebildeten, aber recht undiszipliniert verlaufenden Götterversammlung⁵³ wird schnell Widerspruch laut. Ianus als *consul designatus* beantragt

⁴⁹ ROBINSON 2005, insb. 236f.

⁵⁰ Sen. apoc. 2–4. Zum Verständnis des Spinnvorgangs SCHUBERT 1998, 20–23.

⁵¹ Zitate: Sen. apoc. 4, 3. Zum Verhältnis dieser Passage zu den vermeintlichen letzten Worten Vespasians (Suet. Vesp. 23, 4) SCHMIDT 1988; anders HOLZBERG 2016, 331f.

⁵² Sen. apoc. 5–7.

⁵³ Sen. apoc. 8–11. Vgl. KNOCHE 1971, 66; ZWIERLEIN 1982, 167–173; BLÄNSDORF 1986, 16; WOLF 1986, 5; RELIHAN 1993, 85f. zur generell kritischen Darstellung der Götter in der Apocolocyntosis – mit Ausnahme des Divus Augustus. FREUDENBURG 2015, 98–104 weist nach, daß Seneca hier auf die Gestaltung von Götterratsszenen bei Lucilius (sat. 1; wiederum bearbeitet von Verg. Aen. 10) zurückgreift. Wie bei Lucilius korrigiere auch in der Apocolocyntosis die Götterversammlung fatale Fehlentscheidungen des irdischen Senats.

die radikale Maßnahme, allen Sterblichen ab sofort die Aufnahme unter die Götter zu verwehren. Diespiter verweist hingegen auf die Abstammung des Claudius vom divinisierten Herrscherpaar Augustus und Livia,⁵⁴ lobt auch dessen *sapientia* und plädiert dafür, daß Claudius *ex hac die deus sit* (9, 5). In dieser Situation sieht sich Augustus selbst zum Eingreifen gezwungen. Gegen Claudius führt er dessen Bluttaten an, insbesondere die Morde in der *domus Augusta*. Ohne Gehör und ordentliches Verfahren habe Claudius Beschuldigte hinrichten lassen und überhaupt in allem dem Caligula nachgeeifert. Auch seine Physis und sein Stottern sprächen gegen göttlichen Status: *dum tales deos facitis, nemo vos deos esse credet* (11, 4). Die Augustus-Rede gipfelt in dem Antrag, Claudius mit sofortiger Wirkung abzuschieben, so daß er den Olymp binnen dreier Tage, den Himmel binnen dreißig verlassen müsse.⁵⁵ So beschlossen, packt Merkur den Claudius am Nacken und schleppt ihn über die *via sacra* zum Eingang in die Unterwelt am Rande des Marsfeldes. Unterwegs passieren die beiden die *pompa funebris* des Claudius, die sich als ein ausgelassenes Fest entpuppt. Allein die käuflichen Rechtsverdreher betrauern den Princeps, doch müssen sie sich vorhalten lassen: die Saturnalien währen nicht ewig (*non semper Saturnalia erunt*, 12, 2).

In Anapaesten erklingt nun der Trauergesang auf Claudius.⁵⁶ Die Naenie preist seine militärischen Leistungen im Osten gegen die Parther und im Westen auf der britannischen Insel, dann die Geschwindigkeit seiner Jurisdiktion. Als besondere Trauergruppen werden *causidici*, *poetae novae* und Spieler herausgehoben. Am Eingang der Unterwelt erwartet den verstorbenen Princeps, wiederum in einer Prosa-Partie, sein treuer Freigelassener Narcissus. Nachdem sie die Pforte Plutos passiert haben, treffen sie auf die zahlreiche Schar ihrer Opfer, allen voran Messalina.⁵⁷ Unter dem Vorsitz des Aiacus wird ein Verfahren nach der *lex Cornelia de sicariis* gegen Claudius angestrengt,⁵⁸ Ankläger ist der von ihm ermordete Konsular Pompeius Pedo. Der Richter läßt den Angeklagten erst gar nicht zu Wort kommen, sondern fällt sogleich den Schuldspruch. Nach einigem Hin und Her wird auch die Strafe verhängt: Auf ewig habe Claudius mit einem durchlöcherten Becher zu würfeln.⁵⁹ Zudem taucht Caligula auf und fordert den Claudius als seinen Sklaven ein; schließlich reicht er ihn gar an den Freigelassenen Menander weiter, dem er im unterirdischen Ressort *a cog-*

⁵⁴ Sen. apoc. 9, 5: *cum divus Claudius et divum Augustum sanguine contingat nec minus divam Augustam aviam suam, quam ipse deam esse iussit* ist freilich insofern eine für den Rezipienten leicht durchschaubare Fehlinformation, als eben gerade keine direkte Abstammungslinie zwischen Augustus und Claudius, sondern lediglich eine cognatische Verwandtschaft über Augustus' Schwester Octavia bestand: BINDER 1974, 306f.; EDEN 1984, 113; LUND 1994, 99.

⁵⁵ Sen. apoc. 11, 5. Der Beschlußantrag ist der *interdictio* unliebsamer Fremder nachempfunden, vgl. Val. Max. 1, 3, 2; hierzu HEINZE 1926, 71f.; ZWIERLEIN 1982, 168; EDEN 1984, 127.

⁵⁶ Sen. apoc. 12, 3.

⁵⁷ Zu diesen im einzelnen HORSTKOTTE 1989, 129–135.

⁵⁸ Sen. apoc. 13–15. Zum Prozeßvorbild s. BRINGMANN 1971, 62f.; BINDER 1974/75, 78.

⁵⁹ Die Strafe weist dabei auf den Saturnalienkontext zurück, der in apoc. 12, 2 expliziert worden war: DÖPP 1993, 160.

nitioibus zuarbeiten soll. Mit dieser für römische Ohren unerhörten Inversion, der Unterordnung des Herrschers unter seinen Freigelassenen, endet der Text.⁶⁰

Die tiefere Interpretation der Apocolocyntosis muß ihren Ausgang nun von den drei zentralen Passagen des Stückes nehmen: den sogenannten *laudes Neronis*, also der Verheißung eines neuen Goldenen Zeitalters unter dem apoll-gleichen jungen Princeps (4, 1), der Augustus-Rede in der Götterversammlung (10, 1–12, 5) sowie dem Trauergesang auf Claudius (12, 3).

Die *laudes Neronis* greifen die Kennzeichnung der neuen Herrschaft aus dem Proömium als *initium saeculi felicissimi* wieder auf.⁶¹ Sie werden vom Autor als ein Lied stilisiert, das die Parzen bei ihrer Arbeit begleitet und sie anfeuert. Der Abschnitt hat zwei thematische Schwerpunkte: das erhofft lange Leben Neros sowie seine äußere und innere Ähnlichkeit zu Apoll. Versprochen wird eine Rückkehr des Rechts, ein *aureum saeculum*. Motivisch knüpft Seneca hier in großer Deutlichkeit an die Dichtung der augusteischen Zeit an, insbesondere an Vergils vierte Ekloge sowie einige Stellen in den Georgica und der Aeneis.⁶² Wie für Augustus spielt auch für Nero Apoll als Schutzgott eine besondere Rolle: «Solch ein Kaiser erscheint, so wird Rom jetzt seinen Nero schauen. Es leuchtet strahlend in mildem Glanz sein Antlitz, und unter wallendem Haar sein bildschöner Nacken».⁶³

An dieser Passage hat die historische Forschung wiederholt irritiert, daß die Apoll-*imitatio* als Teil der öffentlichen Selbstdarstellung Neros und vor allem sein Auftreten als Künstler-Kaiser erst ab dem Jahr 59 zu belegen sind. Dieser Einschnitt wird ikonographisch im Übergang vom zweiten zum dritten neronischen Bildnistypus deutlich, der nun das in den *laudes* angesprochene «wallende Haar» aufweist.⁶⁴ Geht man davon aus, daß Seneca nur dieses öffentliche Bild des jungen Kaisers spiegeln konnte, ergibt sich aus diesem Befund in der Tat ein Problem der Chronologie. JOCELYN TOYNBEE hat daher bereits in den 1940er Jahren eine Spätdatierung der Apocolocyntosis

⁶⁰ Vgl. NAUTA 1987, 87; 90. Zugleich stellt sie aber nur die Fortsetzung und den krönenden Abschluß der von der Historiographie kolportierten Abhängigkeit des Claudius von seinen Frauen und Freigelassenen dar. Hierzu PASCHALIS 2009a, 107.

⁶¹ EDEN 1984, 62f.; 78.

⁶² Insb. Verg. georg. 2, 532–540; ecl. 4, 4–10; Aen. 6, 791–795; 8, 323–327; zum *aureum saeculum* in der augusteischen Literatur GALINSKY 1996, 90–121; SUERBAUM 2008. Vgl. zu den Ambivalenzen in Vergils Bild des Goldenen Zeitalters aber PERKELL 2002; vgl. ROBINSON 2005, 242–251. Für entsprechende Übernahmen in der Apocolocyntosis s. BINDER 1974, 293; EDEN 1984, 76f.; LUND 1994, 72; SCHUBERT 1998, 25. Zur *aurea aetas* und zum Apoll-Bezug in der neronischen Literatur generell CORDES 2014, 364. Zum Goldenen Zeitalter in der Literatur der späten Republik und frühen Kaiserzeit REITZENSTEIN-RONNING 2013.

⁶³ Sen. apoc. 4, 1: *talis Caesar adest, talem iam Roma Neronem aspiciet. flagrat nitidus fulgore remisso vultus et adfuso cervix formosa capillo.*

⁶⁴ Zu den Bildnistypen Neros s. HIESINGER 1975; SCHNEIDER 2003, 63–68; BOSCHUNG 2016. Die Apoll-*imitatio* Neros hat BERGMANN 1998, 133–149 eingehend untersucht.

vorgeschlagen,⁶⁵ während die *communis opinio* die Satire in den ersten Wochen und Monaten der Herrschaft Neros verortet.⁶⁶

EDWARD CHAMPLIN vertritt eine weit radikalere Lösung für das von TOYNBEE aufgeworfene Problem: Die *laudes Neronis* seien schlicht eine spätere Interpolation. Gegen seine These spricht nicht nur, daß dann auch das Werk des Calpurnius Siculus, in dem ähnliche Motivbausteine vorkommen, wesentlich später als allgemein angenommen entstanden sein müßte – was CHAMPLIN ebenfalls postuliert.⁶⁷ Vor allem läßt sich gegen seine Überlegungen anführen, daß im gleichsam «privaten» und im lokalen Rahmen Neros Bezug auf Apoll eine längere Vorgeschichte hatte,⁶⁸ das Jahr 59 mithin keine scharfe Bruchlinie markiert. Darauf deutet auch die Darstellung des Tacitus hinsichtlich Neros wilder Künstler-Jugend und der Lenkungsversuche Senecas.⁶⁹ NIKLAS HOLZBERG geht einen anderen Weg und sieht die Apocolocyntosis insgesamt als Werk eines Autors des 2. Jh. an, der nur vorgebe, Seneca zu sein. In seiner Argumentation geht es vor allem um die Frage, wie textuelle Parallelen der Apocolocyntosis zu Sueton und Tacitus zu erklären sind: was also als der jeweilige Prätext anzusehen sei. Die Entscheidung in dieser Frage hängt aber nicht unwesentlich von letztlich subjektiven stilistischen Kriterien ab. Es vermag nicht zu überzeugen, warum auf Claudius bezogene Äußerungen grundsätzlich eher Sueton zur Verfügung gestanden haben sollten als dem Zeitgenossen Seneca. Aus historischer Sicht läßt sich darüber hinaus die von HOLZBERG eingeräumte Tatsache, daß in der Apocolocyntosis «Opfer» des Claudius benannt werden, die in der übrigen Überlieferung nicht vorkommen, kaum von der Hand weisen.⁷⁰ Würde der Autor der Apocolocyntosis lediglich aus Sueton und Tacitus schöpfen, wäre dieses Mehr an Information kaum plausibel zu erklären.

Neben der Authentizität des Abschnitts wird sein literarischer Status intensiv diskutiert: Das Spektrum reicht von einer rückhaltlosen Identifizierung als Nero-

⁶⁵ TOYNBEE 1942.

⁶⁶ Eine Frühdatierung hat bereits 1864 BÜCHELER vertreten (BÜCHELER 1915, 442); letztlich auch FREUDENBURG 2015, 96f.; gegen diesen zeitlichen Ansatz aber HOLZBERG 2016, 324. RÜHL 2011, 90f. versteht die Angaben als Präfiguration des späteren Auftretens Neros. Zur Forschungsdiskussion um die Datierung der Apocolocyntosis vgl. auch oben Anm. 3. Zum möglichen Aufführungskontext unten bei Anm. 121.

⁶⁷ CHAMPLIN 1978; CHAMPLIN 1986; unterstützend ARMSTRONG 1986; HORSFALL 1997. Kritik an der Spätdatierung von TOWNEND 1980; MAYER 1980; WISEMAN 1982, 57; RUGGERI 2002; HENDERSON 2013, 184f. Zusammenfassend BRAUND 2009, 12 Anm. 38; CORDES 2014, 367 Anm. 82. Gegen eine Interpolation spricht sich unter Verweis auf Parallelstellen bei Seneca auch COLE 2006, 181 Anm. 19 aus.

⁶⁸ Vgl. BERGMANN 2013, 342–346.

⁶⁹ Tac. ann. 13, 3; vgl. Suet. Nero 20.

⁷⁰ HOLZBERG 2016, 327–335, der die zusätzlichen Namen als fingiert erklärt. Zu den Opfern des Claudius siehe die akribische Untersuchung von HORSTKOTTE 1989.

Panegyrik⁷¹ bis hin zur These von einer ironisierenden Absicht des Verfassers. Die Analyse setzt bei den sprachlichen Eigenheiten, aber auch beim Inhalt der *laudes* an. Sprachlich werden dem Passus mangelnde Eleganz und Originalität, ja eine ganze Reihe von wörtlichen und sachlichen Redundanzen vorgeworfen.⁷² Inhaltlich steht die vermeintliche Maßlosigkeit, das Hyperbolische des Nero-Lobs, im Blickpunkt.⁷³ Seit den 1980er Jahren mehren sich Stimmen (zunächst SONJA WOLF, dann BEATE MERFELD, nun TIM ROBINSON), die die Passage in unterschiedlichem Grad gar als Herrschaftskritik verstehen.⁷⁴ Während WOLF in der Apocolocyntosis einschließlich der *laudes* eine generelle Ablehnung des Principats durch Seneca ausmacht,⁷⁵ betont MERFELD in der Ironie die protreptische Intention: Nero werde ebenso sehr vor dem Schicksal des Claudius gewarnt wie auf das augusteische Vorbild verpflichtet.⁷⁶ ROBINSON wiederum vertritt die Auffassung, daß der Autor dieselben literarischen Techniken der Unebenheiten und langatmigen Umschreibungen auf Nero wie auf Claudius anwende und die vermeintlich panegyrischen Verse selbst somit eine parodistische Note annähmen.⁷⁷ Nahezu alle stilistischen Analysen erachten die *laudes Neronis* aus rein technischer Sicht als mehr oder minder unzulänglich.⁷⁸

Wenn man diesen Befund akzeptiert, kann man sich dafür entscheiden, daß er textsemantisch ohne Bedeutung ist (die Passage also schlecht gemacht, aber vom Autor aufrichtig gemeint sei) – oder eben die Gegenposition beziehen: Da Seneca es gewiß «besser» konnte, muß die (gewollte) Unzulänglichkeit geradezu als eine Aufforderung zur Sinnzuschreibung verstanden werden. Seneca bediente sich hier dann des Stilmittels der verdeckten Rede (σχημα).⁷⁹ Für eine solche Lesart spricht, daß dieser Kunstgriff in wichtigen Arbeiten der letzten Zeit unter den Stichwörtern «double-speak» (SHADI BARTSCH) bzw. «doppelbödige Kommunikation» (ALOYS WINTERLING) bereits als ein bedeutendes Signum des literarischen und politischen Diskurses der frühen Kaiserzeit herausgestellt werden konnte.⁸⁰

Auffällig ist zweifelsohne, daß die *laudes Neronis* in einem nachgerade burlesken Umfeld positioniert sind.⁸¹ Das gilt zum einen für die Personenkonstellationen: So

⁷¹ Stellvertretend hier SCHUBERT 1998, 17f.; 30; 32, der die *laudes Neronis* gar als «halb-offiziellen Propagandatext» (30) versteht.

⁷² Zur Stilistik WEINREICH 1923, 48–51; EDEN 1984, 75; BOATWRIGHT 1986. Zusammenfassend zu den sprachlichen Defiziten mit weiterer Literatur HOLZBERG 2016, 325.

⁷³ Vgl. aber die abgewogene Bewertung von WEINREICH 1923, 37–48.

⁷⁴ WOLF 1986; MERFELD 1999; ROBINSON 2005; vgl. RUDICH 1997, 38; PASCHALIS 2009b, 203f.; FREUDENBURG 2015, 104f.

⁷⁵ WOLF 1986, 129–134; vgl. bereits KLEIN 1969, 15.

⁷⁶ MERFELD 1999, 49–70; vgl. auch BINDER 1999, 121.

⁷⁷ ROBINSON 2005, 251–254.

⁷⁸ Relativierend hingegen WHITTON 2013, 161–165.

⁷⁹ Hierzu grundlegend AHL 1984; HILLGRUBER 2000.

⁸⁰ BARTSCH 1994 (vgl. ROBINSON 2005, 225f.); WINTERLING 2004, 57f.; 70; 94–98.

⁸¹ Diese zutreffende Beobachtung ist eines der Kernargumente von ROBINSON 2005. Vgl. VERSNEL 1993, 111 zur Gleichzeitigkeit der Freude über das Ende der «Saturnalien» des Clau-

zanken sich Merkur und Clotho fast wie in einem Schwank, ob denn Claudius nun endlich sterben dürfe.⁸² Clotho gibt schließlich nach und reißt den schmutzigen Lebensfaden des Princeps ab. Lachesis tritt entgegen der Tradition mit hübsch gemachten Haaren auf.⁸³ Komische Effekte erzeugen auch die Inkonsistenzen bei literarischen Anspielungen. Zur Überraschung der Parzen verwandelt sich der schneeweiße Faden Neros in Gold und macht sich bald selbständig.⁸⁴ Gleichsam von selbst wird er immer länger. Seneca greift hier auf ein ἀνθρώπων-Motiv utopischer Literatur zurück.⁸⁵ Als wenig später Apoll seinen anfeuernden Gesang ertönen läßt, heißt es aber, dieser täusche die Parzen über die Mühe der Arbeit hinweg: *cantu fallitque laborem*. Ganz ohne Anstrengung geht es also doch nicht. Ähnliche Beobachtungen lassen sich beim Gebrauch von Vergleichen machen. So sammeln sich für Nero mehr Lebensjahre als bei Tithonos und Nestor an. Tithonos war zwar unsterblich, schrumpfte aber mit zunehmendem Alter auf Miniaturgröße und verlor alle Kraft.⁸⁶ Auch hier ist das evozierte Bild verzerrt. Am Ende der Einlage brechen schließlich alle zusammen in die Forderung aus, Claudius freudig aus dem Haus zu tragen – mit einem inhaltlich verdrehten Zitat aus einer Euripides-Tragödie.⁸⁷ Die *laudes* selbst also sind von vielfachen Brüchen durchzogen.

Diese Beobachtung spricht sehr deutlich gegen handwerkliche Mängel beim Verfassen des Textes und vielmehr für ein bewußtes Auslegen von Spuren zur Leserlenkung. Dem Einwand fehlender Originalität läßt sich entgegenen, daß für panegyrisch inspirierte Texte ein gewisses Maß an Konventionalität geradezu ein Charakteristikum ist. Angesichts des hier bemühten Genres verfängt auch die genannte Kritik an der

dius sowie des Nerolobpreises mit den utopischen Motiven der *Saturnia regna*. Diese Überblendung geht aber noch weiter: auch die *laudes Neronis* sind in ein durchaus anomisches Textumfeld eingebettet und somit selbst «saturnalisch».

⁸² Vgl. BLÄNSDORF 1986, 14, der hier eine Parodie auf epische Götterszenen erkennt.

⁸³ SCHUBERT 1998, 24.

⁸⁴ Sen. apoc. 4, 1: *sponte sua festinat opus nulloque labore mollia contorto descundunt stamina fuso*.

⁸⁵ Vgl. GATZ 1967, 203f. (mit umfassenden Belegstellen im Register); LUND 1994, 73.

⁸⁶ Vgl. Hom. Hymn. 5, 218–238. CORDES 2014, 365 weist auf die potentielle Problematik des Tithonos-Vergleichs hin, der «das Risiko einer negativen Umkodierung» berge: «Seneca aber [...] scheint darauf zu vertrauen – vertrauen zu können? –, dass seine Rezipienten den Text [...] positiv dekodierten.» Diese Annahme hängt freilich von der These ab, die Passage sei tatsächlich panegyrisch zu lesen. Meines Ermessens ist aber gerade fraglich, ob Seneca überhaupt auf eine positive (= panegyrische) Dekodierung hinaus wollte. MERFELD 1999, 65 versteht den Tithonos-Vergleich hingegen als «einen satirischen Seitenhieb auf die Eitelkeit Neros». SCHUBERT 1998, 19f. sieht den Tithonos-Bezug durch die folgende Gleichsetzung mit Nestor ausbalanciert. Warum dann aber überhaupt die Erwähnung des Tithonos? Der Befund spricht eher für eine bewußte Ambiguität der Aussage.

⁸⁷ Eurip. Kresphontes frg. 449, 4² Nauck. Vgl. die Rezeption bei Cic. Tusc. 1, 115. Zum Verständnis der Stelle EDEN 1984, 80: Anstelle der Freude über den Tod als Ende der Leiden des Verstorbenen wird hier der Tod als Erlösung für die Hinterbliebenen betrachtet.

Hyperbolik von Stil und Inhalt nicht. Von der Gegenpartei, die die *laudes* als echtes Herrscherlob versteht, ist auf die Parallelen zur vierten Ekloge und zur Aeneis Vergils hingewiesen worden,⁸⁸ in denen Gerechtigkeit, Frieden und Wohlergehen verheißen werden. Diese Anleihen sind in der Tat evident. Die oben herausgearbeiteten Inkonsistenzen bei der Anwendung der augusteischen Motive sprechen allerdings sehr stark gegen eine rein affirmative Funktion der dadurch erzielten Intertextualitätseffekte.⁸⁹ Vielmehr sind die *laudes* als ein raffiniertes literarisches Spiel Senecas mit den Topoi des Herrscherlobs und der utopischen Verheißungen zu verstehen. Vor dem Hintergrund der von ihm verfaßten, aber sehr kritisch aufgenommenen *laudatio funebris* Neros auf Claudius bestand für Seneca Grund genug, sich das epideiktische Genos noch einmal vorzunehmen und in der ironischen Brechung letztendlich doch seine Virtuosität auf diesem Feld unter Beweis zu stellen.⁹⁰ Seneca spielt hier durch, wie ein zeitgenössisches Nero-Enkomion klingen würde.⁹¹ Die *laudes Neronis* sind gewissermaßen Panegyrik mit einem Augenzwinkern und also weder glattes Lob noch Herrscherkritik noch Paränese. Sie dienen in erster Linie der Demonstration intellektueller Überlegenheit ihres Verfassers.

Eine ähnlich unernst-ernst gemeinte Probe seines Könnens liefert der Autor dann in der Naenie auf Claudius, die dieser als Beobachter der eigenen *pompa funebris* zu hören bekommt. Im Grunde ist sie kaum etwas anderes als die metrisch gebundene Form der *laudatio funebris*.⁹² Alle zu erwartenden Elemente sind vorhanden: die poetisch ausgestalteten Kriegstaten des Princeps gegen Parther und Britannier, die Un-

⁸⁸ Für eine affirmative Lesart: EDEN 1984, 76f.; BLÄNSDORF 1986, 14. BINDER 1999, 90 und HOLZBERG 2016, 325 verstehen die Anleihen bei den vergilischen Referenztexten als Parodie.

⁸⁹ Das Problem erkennt auch SCHUBERT 1998, 18, der von der Schwierigkeit spricht, «ernst gemeinte und vom Publikum ernst zu nehmende Panegyrik in die satirische Umgebung zu integrieren. Seneca hat dieses Problem so gut gelöst, daß bis heute kein Interpret das Nero lob ironisch verstanden oder seine Eingliederung in die Satire überhaupt als Problem empfunden hätte.» Letztere Behauptung traf schon bei Erscheinen seiner Untersuchung nicht zu und kann angesichts der o.g. neueren Literatur als widerlegt angesehen werden. SCHUBERTS weiterführende These von einem «selbstinterpretierenden Text» und der Möglichkeit der Herstellung «absoluter Eindeutigkeit» (a. a. O., 19) steht quer zu den Ergebnissen der literaturwissenschaftlichen Rezeptionsforschung.

⁹⁰ Die entgegengesetzte Position bezieht hier HOLZBERG 2016, 324, der es ausschließt, daß auf die panegyrische *laudatio* ein Pamphlet gefolgt sein könne. Ich glaube hingegen, daß gerade die auch von HOLZBERG nicht in Zweifel gezogene negative Reaktion der «peer group» auf die Leichenrede Seneca unter enormen Druck setzte – und zwar nicht in erster Linie aufgrund der Panegyrik, sondern aufgrund der inhaltlichen Inkonsistenz der Rede selbst. NAUTA 1987, 92f. versteht die Apocolocyntosis als ein Ventil für einen Kreis um Nero, um mit der als unangemessen empfundenen Konsekration des Claudius umgehen zu können. Das unterschätzt aber die Außenseiterposition Senecas.

⁹¹ Anders u. a. BLÄNSDORF 1986, 14: Das Parzenlied verarbeite in affirmativer Absicht sowohl die aktuellen Lobreden auf Nero als auch dessen Herrschaftsprogramm. Vgl. aber EDEN 1984, 75: «the author makes his literary point by holding a mirror up to uninventive mediocrity».

⁹² Vgl. BLÄNSDORF 1986, 19.

terwerfung des Oceanus und seine überragende Tatkraft als Richter. Anderen Stellen der Apocolocyntosis ist allerdings zu entnehmen, daß die Effizienz herrscherlicher Jurisdiktion aus der angeblichen Angewohnheit des Claudius resultierte, Urteile im Schnellverfahren zu fällen.⁹³ Auch in der sonstigen Überlieferung bildet die claudische Jurisdiktionspraxis einen entscheidenden Kritikpunkt.⁹⁴ Der Sarkasmus der Aussage lag dem zeitgenössischen Rezipienten also offen zutage.

Was die militärischen Erfolge des Claudius anbelangt, so ist die satirische Wirkung nicht dermaßen augenfällig. Auch Tacitus hatte schließlich für die *laudatio funebris* auf Claudius verzeichnet, daß der Lobpreis seiner außenpolitischen Leistungen keinerlei Stirnrunzeln hervorrief.⁹⁵ Hier liegt die Ironie eher in den Epitheta, die dem Princeps zugeschrieben werden, etwa die Bezeichnung als *pulchre cordatus homo*, während doch in Abschnitt 8 über ihn noch ausgesagt worden war: *nec cor nec caput habet*. Der bekanntermaßen Hinkende wird gepriesen: *ille citato vincere cursu poterat celeres* – «er vermochte in eilemdem Schritt zu besiegen / die schnellen Parther».⁹⁶ Und Claudius, dessen Hand zitterte, soll nun *certa manu tendere nervum* – «mit sicherer Hand seinen Bogen gespannt haben». Das ist zum einen Reflex der gängigen Kritik an dem angeblich körperlich für die Funktion des Princeps ungeeigneten Claudius und beißender Spott über seine Behinderungen;⁹⁷ auf einer anderen Ebene aber werden die Topoi des βασιλικὸς λόγος dekonstruiert, der vom Herrscher überragende Leistungen gerade im Krieg verlangte.⁹⁸ Keiner der Vorgänger des Claudius hatte im Stil homerischer Helden die Feinde tatsächlich im Sprint geschlagen oder selbst im Kampf den Bogen gespannt. Das disparate Verhältnis zwischen traditionellem Herrscherlob und der prosaischen Realität war im Fall des Claudius jedoch besonders eklatant.

Zwischen *laudes Neronis* und Trauergesang für Claudius plazierte Seneca die Götterversammlung. Hier hat die Rede des Augustus gegen die Aufnahme seines Nachfolgers unter die Götter besondere Aufmerksamkeit der Forschung erfahren. Wiederum ist die Aussageabsicht des Autors umstritten und schwanken die Interpretationen zwischen Augustuskritik und Augustusverherrlichung.⁹⁹ Die Ansprache des ersten Prin-

⁹³ So Sen. apoc. 10, 3; 14, 2.

⁹⁴ Vgl. Suet. Claud. 15; 29, 1; Cass. Dio 60, 28, 6; positiv: Cass. Dio 60, 4, 3f. Diskussion bei BAUMAN 1982, 105–112; HURLEY 2001, 118; OSGOOD 2011, 150f. Zur realen Jurisdiktion des Claudius vgl. BRINGMANN 1971, 60f.; LEVICK 1990, 115–120; WOLF 1994.

⁹⁵ Tac. ann. 13, 3, 1: *commemoratio [...] nihil regente eo triste rei publicae ab externis accidisse pronis animis audita*. Tacitus schwächt hier den sicher sehr viel triumphalistischeren Wortlaut der Rede bewußt ab.

⁹⁶ Sen. apoc. 12, 3 (deutsche Übersetzung nach BINDER 1999).

⁹⁷ Zur Passage ADAMIETZ 1986, 375f. Zu sexuellen Anspielungen in der Wendung *certa manu tendere nervum* (Masturbation, etwa Priap. 68, 33: *nemo meo melius nervum tendebat Ulix*) s. LUND 1994, 111f. zur Stelle. Vgl. ADAMS 1987, 19–22; 209.

⁹⁸ Exemplarisch hierfür die Vorschriften bei Men. Rh. 2, 372–375.

⁹⁹ MOMIGLIANO 1961, 76f. verortet in dieser Passage die zentrale politische Aussage der Apocolocyntosis. Gerade die entscheidende Verurteilung durch Augustus, auf den sich Claudius stets als Vorbild bezog, zeuge für das Verständnis der Zeitgenossen hinsichtlich des Doppelcha-

ceps läßt Seneca mit einem vermeintlichen Bescheidenheitstopos beginnen: noch nie habe er im himmlischen Senat das Wort ergriffen. Die nachgeschobene (angesichts des senatorischen, auf die *res publica* bezogenen Leistungsideals recht ambivalente) Begründung, *semper meum negotium ago*, «immer kümmerle ich mich um meine eigenen Angelegenheiten», etabliert aber auch eine Distanz zwischen Augustus und den übrigen Göttern. Nun jedoch könne er sich nicht mehr verstellen (*dissimulare*) und seinen Schmerz nicht mehr bändigen. Im Schnelldurchgang rekapituliert er noch einmal seine Verdienste um den römischen Staat, seine *res gestae*.¹⁰⁰ All dies sei vergebens angesichts der *consecratio* des Claudius. So könne er nur Zuflucht nehmen zu einer gelungenen Sentenz des Konsulars Messala Corvinus: *pudet imperii* – «man schämt sich seines Amtes».¹⁰¹

Die Kommentatoren beziehen diese Passage ganz überwiegend auf den bei Tacitus überlieferten Rücktritt Messalas von der Position des *praefectus Urbi* im Jahr 25 v. Chr.¹⁰² Einer Notiz bei Hieronymus zufolge gab er das von Augustus neugeschaffene Amt aus Unbehagen über die damit verbundene Machtfülle nach nur wenigen Tagen auf, *incivilem potestatem esse contestans*.¹⁰³ Wenn das Zitat tatsächlich in diesen Kontext gehört, ergibt sich eine pikante Parallele zwischen der umstrittenen Einführung der *praefectura Urbi* und der Jurisdiktion des Claudius, und zwar eine Parallele, die der literarische Augustus mit dem Zitat selbst zieht und die auf die offenbar als willkürlich empfundenen Möglichkeiten der *cognitio extraordinaria* verweist.¹⁰⁴ Nahezu bruchlos geht er dann zu den *domestica mala* über, mit denen auf der Textoberfläche das Vorgehen des Claudius gegen Rivalen innerhalb der erweiterten *domus Augusta* gemeint ist. So habe er die beiden Iuliae umbringen lassen, noch dazu den Lucius Silanus.¹⁰⁵ Mit dem «häuslichen Unglück» des Augustus verbindet

racters der claudischen Herrschaft, insb. mit Blick auf «the impulse to absolutism concealed within him» (77).

¹⁰⁰ Als Parodie der augusteischen *res gestae* aufgefaßt von: JAL 1958, 251–255; BRAUND 2009, 62. Die sprachlichen Parallelen zum Tatenbericht des Augustus hat EDEN 1984, 116f. verzeichnet.

¹⁰¹ Sen. apoc. 10, 3 (Übersetzung nach BINDER 1999). Der Ausruf ist freilich auch als Bedauern um den Zustand des Reichs zu verstehen.

¹⁰² Tac. ann. 6, 11, 3; vgl. EDEN 1984, 117; LUND 1994, 102. Zur Person SYME 1986, 200–226. BRINGMANN 1985, 896 sieht keine Möglichkeit der historischen Verortung der Corvinus-Sentenz: «der Augustus der «Apocolocyntosis» legt es augenscheinlich nicht darauf an, den historischen Hintergrund, dem Messalas Ausspruch seine Entstehung verdankte, in seine Argumentation einzubeziehen; ja, er deutet ihn nicht einmal an.» Das ist ohne Zweifel zutreffend. Die Frage ist aber, welche Assoziationen der zeitgenössische Leser, angeleitet vom Autor des Stücks, hatte – die Analyse ist also auf einer anderen Ebene durchzuführen.

¹⁰³ Hieron. chron. p. 164 Helm.

¹⁰⁴ Vgl. ALEXANDER 1949, 25f. Dieser Verweis ist auch denkbar als eine Rückprojektion der Zustände unter Claudius auf die Frühzeit des Principats.

¹⁰⁵ Der Aufbau der Rede folgt dabei dem Schema einer römischen Gerichtsrede: KNOCHE 1966; ZWIERLEIN 1982, 171f. Zu den genannten Opfern siehe BALDWIN 1964, 40f. und ausführlich HORSTKOTTE 1989, 121; 127–129.

der an Sueton geschulte moderne Leser aber vor allem die Klagen des ersten Princeps über die mangelnde Disziplin der jüngeren Mitglieder seiner Familie;¹⁰⁶ und bei den *duae Iuliae* dachte wohl auch das antike Publikum automatisch an die Tochter und Enkeltochter des Augustus, die dieser selbst in die Verbannung geschickt hatte – auch wenn hier «eigentlich» Iulia Livilla, die Schwester Caligulas und angebliche Geliebte ausgerechnet Senecas, bzw. Iulia Drusi, die Enkelin des Tiberius, gemeint sind.¹⁰⁷

Der Redner wendet sich dann der Ermordung von Mitgliedern solch hochangesehener *gentes* zu, die bereits unter Caligula einen hohen Blutzoll entrichtet hatten und die sodann die Zielscheibe einer makabren *aemulatio* seitens des Claudius geworden seien. Als besonders betroffen werden auch Nachkommen des Pompeius genannt, nämlich M. Licinius Crassus Frugi, dessen Frau Scribonia und der gemeinsame Sohn Cn. Pompeius Magnus. Seneca läßt Augustus deren Ermordung durch Claudius wie folgt kommentieren: Sie seien «zusammen nur drei Pfennige wert, gleichwohl von Adel, Crassus obendrein so vertrottelt, daß sogar er die Herrschaft hätte übernehmen können» (*† tristionias assarionem †, nobiles tamen, Crassum vero tam fatuum, ut etiam regnare posset*, eine Korruptel mit unterschiedlichen Konjekturen).¹⁰⁸ Gleich, wie man den verderbten Text zu heilen versucht, so muß doch an der Stelle eine stark abwertende Einschätzung der Mordopfer gestanden haben, die eine Kontrastfolie zu ihrem Status als *nobiles* bildete. Immerhin wird dem Claudius rationales Handeln zugebilligt, denn zumindest Crassus erscheint hier als ein echter Rivale um die Herrschaft¹⁰⁹ – wenn auch aus falschem Grund, nämlich wegen eben jener tölpelhaften Dummheit, die für Claudius selbst charakteristisch gewesen sei. Das heißt aber auch, daß die *nobilitas* in der Apocolocyntosis nicht als ein Ruhmesblatt der *res publica* erscheint.

Nicht nur Claudius ist also die Zielscheibe von Senecas Spott, auch führende Mitglieder des Senatorenstandes werden heftig angegangen. Und selbst der erste Princeps steht aufgrund seiner Methoden der Herrschaftssicherung in der Kritik, sein literarisches Pendant verstrickt sich zudem beständig in Widersprüche. Spätestens die Erwähnung der notorisch schlecht beleumundeten Messalina unter den beklagten Opfern des Claudius¹¹⁰ läßt Zweifel an der Urteilsfähigkeit der Augustus-Figur

¹⁰⁶ Suet. Aug. 65; 101, 3; vgl. Plin. nat. 7, 149.

¹⁰⁷ Vgl. ALEXANDER 1949, 19 Anm. 23; WOLF 1986, 53.

¹⁰⁸ Sen. apoc. 11, 2, deutsche Übersetzung auf Basis der Konjektur von BINDER 1999. Zur Ermordung seines Schwiegersohnes Cn. Pompeius Magnus s. Suet. Claud. 29, 1; Cass. Dio 60, 29, 6a. Die hohe *nobilitas* der Familie betont auch Tac. hist. 1, 14, 2. Caligula hatte Pompeius die Führung des entsprechende Ansprüche signalisierenden Cognomens Magnus untersagt, Claudius jedoch wieder erlaubt: Suet. Cal. 35, 1; Claud. 27, 2; Cass. Dio 60, 5, 7–9. Für Versuche der Textrekonstruktion siehe RONCALI 1990, 30. Zum geforderten Sinn EDEN 1984, 123f.

¹⁰⁹ Zu möglichen Konkurrenten um die Position des Princeps HORSTKOTTE 1989, 119f.; 125.

¹¹⁰ Irritation über diese Bewertung der Messalina äußert bereits BALDWIN 1964, 43f.; 47f., der daraus folgert, der Autor der Satire unterstütze die Herrschaftsansprüche ihres Sohnes Britannicus. Alle im engeren Sinne politischen Deutungen der Schrift laufen aber letztlich ins Leere,

aufkommen.¹¹¹ Insofern erscheint es sehr fraglich, ob der Autor denn wirklich die *imitatio Augusti* als unhintergehbare Leitbild herrscherlichen Handelns anempfehlen wollte.¹¹² Die Darstellung in der *Apocolocyntosis* korrespondiert jedenfalls mit dem beileibe nicht eindimensionalen Augustus-Bild in Senecas wohl zeitgleicher Schrift *De clementia*. Dort stellt er zwar den vorbildlichen Princeps Augustus heraus, aber eben auch den zu brutaler Herrschaftssicherung fähigen Machtmenschen Octavian.¹¹³

Während also die Kritik am Principat des Claudius und seine Verspottung als *quasi homo*, als *monstrum* und Meuchelmörder von römischer Oberschicht und eigener Familie offen auf der Hand liegen,¹¹⁴ tun sich bei genauerer Lektüre der *Apocolocyntosis* weitere Ebenen auf, an denen die Satire ansetzt.¹¹⁵ Die kleine Schrift erweist sich in einer tieferen Schicht als Kritik an Gesellschaft und Politik der frühen Kaiserzeit, ohne eine einfache Polarisierung – schlechter Princeps hier, heldenhafte senatorische Opposition dort – vorzunehmen, wie es einige Zeitgenossen in der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts mit großer Leidenschaft taten. Seneca spießt die individuellen Defizite des gerade verstorbenen Princeps und der aristokratischen Familien auf. Bei dieser doppelten Stoßrichtung mag neben seiner Exilerfahrung die Verwurzelung im *ordo equester* eine Rolle gespielt haben.¹¹⁶ Eine dritte Ebene des Textverständnisses erschließt sich bei einem Blick auf Senecas Positionierung zum politischen System.¹¹⁷ Eine generelle Distanz des Autors der *Apocolocyntosis* zum

weil hierfür außer einer allgemeinen Kritik an der Herrschaftspraxis des Claudius kaum feste Anhaltspunkte gegeben sind. WOLF 1986, 70 und HORSTKOTTE 1989, 123; 136 wollen in der Nennung Messalinas keine positive Einschätzung erkennen; ausschlaggebend für ihre Nennung sei allein ihr Status als Opfer des Claudius. Immerhin verweist Augustus in *apoc.* 11, 1 aber ausdrücklich auf sein Verwandtschaftsverhältnis zu ihr. Eine Distanzierung ist nicht zu erkennen.

¹¹¹ Zum gebrochenen Augustus-Bild vgl. BRINGMANN 1971, 66f.; abgeschwächt zum «zweispaltigen Bild[es], das die Geschichtsschreibung als Medium aristokratischen Standesdenkens selbst von der besten Form der Prinzipatsverfassung entwirft» bei BRINGMANN 1985, 898–900.

¹¹² Vgl. DRINKWATER 2013, 158. Besonders weit geht GRIFFIN 1984, 40, die in der *Apocolocyntosis* eine Verspottung des «augusteischen» Regierungsprogramms Neros erblickt.

¹¹³ *Sen. clem.* 1, 9; 1, 11, 1f. Hierzu ALEXANDER 1949, 33f.; JAL 1958; HORSTKOTTE 1989, 141–143; BRAUND 2009, 61–64. Dagegen hält ZWIERLEIN 1982, 164; 174 an einer «durchaus sympathischen» Zeichnung des Augustus fest, «trotz einzelner dem literarischen Genos geschuldeter satirischer Züge» (Zitat 164). Ähnlich auch bei RELIHAN 1993, 79: «[Augustus'] characterization in the *Apocolocyntosis* is as respectful as a Menippean satire will allow».

¹¹⁴ *Quasi homo*: *Sen. apoc.* 5, 4; *monstrum*: 5, 3. Dazu BRAUND – JAMES 1998.

¹¹⁵ Zur Vielschichtigkeit des Textes BINDER 1974, 289.

¹¹⁶ So die These von DRINKWATER 2013, 157: «By virtue of his equestrian background, a newcomer to the senate [...] apparently preferring the company of equestrians to senators, Seneca seems to have had little feeling for the senatorial tradition or interest in the routine business of the House.»

¹¹⁷ LEACH 1989, 226f. hat hier den Weg gewiesen. Sie vertritt die These, daß *Apocolocyntosis* und *De clementia* Seneca als den eigentlichen Garanten gegen Machtmißbrauch des jungen Herrschers erweisen und damit seinen Einfluß am Hof legitimieren sollten. Seneca scheint aber angesichts des in der Satire betriebenen erzähltechnischen Aufwands noch viel tiefer ansetzen zu wollen.

herrschenden Regime mit dem Argument von vornherein auszuschließen, Seneca selbst sei als Tutor Neros schließlich «das Regime»,¹¹⁸ greift wohl zu kurz, weil damit politische Funktion und literarische *imago* Senecas vorschnell in eins gesetzt werden. Seneca gibt sich in seinen Schriften vielmehr alle Mühe, eben nicht als Teil einer Coterie zu erscheinen, sondern für sich eine Position außerhalb, ja oberhalb der Regierungsgeschäfte zu erobern. Seine Texte sind daher nicht primär Aspekte der Kommunikation *von* guter Herrschaft, sondern der Meta-Kommunikation *über* gute Herrschaft. Diese kommentierende, evaluierende Rolle, die sich Seneca selbst zuweist, gilt es bei der Analyse des Textes im Auge zu behalten. Die literaturwissenschaftlich angeleitete Interpretation der Schrift vermag meines Ermessens zu zeigen, daß Seneca nicht bei einer recht simplen Kritik *ad hominem* stehenblieb. Mit Techniken wie der «unreliable narration» und der ironischen Brechung lenkte er das Interesse der Rezipienten vielmehr auf die semantischen und normativen Codes des Principats. Erst hier berührt sich der Text mit der historischen Person Seneca; denn gerade diese Codes fielen ja in seinen Aufgabenbereich als *magister* des jungen Princeps.¹¹⁹

Insofern ist es nur konsequent, daß Seneca auf die offenkundig mißlungene, von Nero vorgetragene *laudatio funebris* eine grundsätzliche Replik in eigener Person folgen ließ.¹²⁰ Eine solche konnte aber nur Wirkung entfalten, wenn sie zeitnah bekannt wurde. Daher ist der übliche Zeitansatz auf Ende 54, spätestens aber Anfang 55 n. Chr., beizubehalten. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, wer als der eigentliche Adressatenkreis der Schrift anzusprechen ist. In der Literatur ist diesbezüglich immer wieder von dem «Hof» bzw. von Nero und seinem Zirkel die Rede.¹²¹ Doch eine «Hofgesellschaft» neuzeitlichen Zuschnitts hat es in der frühen Kaiserzeit als soziologisch herauspräparierbare Einheit nicht gegeben.¹²² *Amici* des Princeps waren zumindest auf symbolischer Ebene grundsätzlich alle Senatoren und einige herausragende Ritter.¹²³ Zudem ist diese Zuschreibung wohl zu sehr von Nero als Gegenstand – und Empfänger – der *laudes* zu Beginn der Apocolocyntosis gedacht. Wie ich

¹¹⁸ Vgl. WHITTON 2013, 154.

¹¹⁹ Tac. ann. 12, 8, 2; 13, 2.

¹²⁰ Zum Status der Leichenrede, zur Rolle Senecas und der Apocolocyntosis als dessen «Palinodie» früherer Schmeichelei BLÄNSDORF 1986, 7f.; vgl. bereits WEINREICH 1923, 4–6. Unverständlich bleibt mir angesichts der Beurteilung durch Tacitus (unserer einzigen Quelle für die Wirkung der *laudatio*) die Einschätzung von SCHUBERT 1998, 15: «Neros Leichenrede dank Seneca ein Erfolg».

¹²¹ So etwa EDEN 1984, 5; 8 («select audience»); BAUER 1981, 87; NAUTA 1987, 74f.; SCHMIDT 1988, 87 Anm. 17; LUND 1994, 19; BINDER 1999, 92. Vgl. auch COLE 2006, 181. Besonders deutlich: ADAMIETZ 1986, 356: «Vielmehr richtete sich die Schrift an einen inneren Kreis am Hofe, der, wie Nero, den Toten geringschätzte».

¹²² Vgl. WHITTON 2013, 156f.

¹²³ Hierzu WINTERLING 2011, mit dem aber zwischen «unpersönlicher, institutioneller kaiserlicher Freundschaft» und «Freundschaft, basierend auf einer persönlichen Vertrauensbildung» (231) zu unterscheiden ist.

zu zeigen versucht habe, ist dieses vermeintliche Enkomion aber gar nicht so enkomiaistisch, wie es auf den ersten Blick wirkt. Fruchtbarer ist es daher wohl, vom Autor Seneca her zu denken. Dabei aber ist man bisweilen zu schnell beim Bild vom stoisch orientierten Philosophen angelangt, der seinem jugendlichen Zögling den Weg zum rechten Herrschertum weisen wollte. Das aber läßt sich nicht einmal für die in ihrem belehrenden Duktus explizitere Abhandlung *De clementia* ohne weiteres nachweisen.¹²⁴ Das scheinbar programmatische *quodammodo speculi fungerer* – «ich will gewissermaßen als dein Spiegel wirken» –,¹²⁵ mit dem Seneca diese Schrift einleitet, ist bloß eine weitere Larve des Autors. Anders formuliert: Weder ist *De clementia* als erbauliche Privatlektüre für den Princeps konzipiert noch die Apocolocyntosis als satirischer Höhepunkt für die kaiserliche Saturnalienfeier¹²⁶ oder gar als «negativer Fürstenspiegel».¹²⁷

An der «Veröffentlichung» der Apocolocyntosis in Form der Rezitation, wie es vor allem RUURD NAUTA vorgeschlagen hat,¹²⁸ geht dennoch kaum ein Weg vorbei. Dies gilt nicht nur, weil es den Gepflogenheiten der literarischen Zirkel entsprach, also ohnehin zu postulieren ist, sondern vor allem auch, weil die rezitatorische Performanz für die Semantisierung des Textes große Bedeutung hatte.¹²⁹ Hier wandte sich gleichsam der «authentische» Seneca in einer Reihe von privaten Lesungen an die literarische Elite seiner Zeit. Was zunächst als schneidende Claudius-Satire erscheint, entwickelt sich für den kundigen Rezipienten schnell zu einer Sezierung der Kommunikationscodes des Principats. Vielleicht folgte Seneca dabei gar den Spuren seines Vaters.¹³⁰ Bereits in den ersten Kapiteln verwirft er jedenfalls den gesamten Apparat der topischen Herrschaftsrepräsentation als in ihrem Referenzwert unzuverlässige Gebrauchsliteratur. Die gleichsam «offiziellen» Rituale der Rhetorik werden

¹²⁴ Zum tatsächlich viel weiter gesteckten Adressatenkreis und zur Zielsetzung von *De clementia* LEACH 1989, 218–227; BRAUND 2009, 56. Zur Intention Senecas vgl. nun die Überlegungen bei SCHEERLINCK 2016 (keine Illusionen über tatsächlichen Einfluß auf Nero, aber grundsätzliche Demonstration der Überlegenheit des Philosophen).

¹²⁵ Sen. clem. 1, 1.

¹²⁶ So die auf FURNEAUX 1896, 23f. Anm. 11 und öfter zurückgehende Vermutung, die Apocolocyntosis sei im Rahmen einer intimen Saturnalienfeier am Hof vorgetragen worden: vgl. EDEN 1984, 5; 12; NAUTA 1987; SCHÖNBERGER 1990, 24; VERSNEL 1993, 109; LUND 1994, 19; FREUDENBURG 2015, 96f. Hauptargument für einen solchen Aufführungskontext sind die wiederkehrenden Inversionen, die sowohl die Apocolocyntosis als auch das Ritual der Saturnalia kennzeichnen. Diese strukturelle Entsprechung lege demnach auch eine Korrespondenz auf performativer Ebene nahe. Dagegen aber DÖPP 1993, 159f.

¹²⁷ So die These von KLOFT 1972; vgl. auch NAUTA 1987, 75–77.

¹²⁸ NAUTA 1987.

¹²⁹ Zu den Positionen in dieser Frage vgl. WHITTON 2013, 155f.

¹³⁰ In seiner umfassenden Analyse der zeitgenössischen Deklamationspraxis verknüpfte Seneca maior in vergleichbarer Weise (in diesem Fall allerdings explizite) Stilkritik mit grundsätzlichen Überlegungen zum politischen System. Während bei Seneca maior die Sprache im Vordergrund einer tatsächlich tiefergehenden Evaluation stand, bildete bei Seneca minor die Politik die Oberfläche, an der die Kritik ansetzte. Vgl. zum älteren Seneca GALL 2003, 123–126.

damit den Aussagen seines Gewährsmannes Livius Geminus gleichgestellt und als inhaltlich leerlaufend, zumindest als nicht eindeutig semantisierbar entlarvt. Sprachliche (Panegyrik) und performative Zeichen (Zeremonien) frühkaiserzeitlicher Herrschaftsrepräsentation erweisen sich so mit CLAUDE LÉVI-STRAUSS¹³¹ als eine endliche Menge frei flottierender Signifikanten – man kann, so die Stimme Senecas, mit ihnen auch den *fatuus*, den Obertrötel und nebenbei Massenmörder Claudius zum König, ja zum Gott machen. Man kann mit denselben Mitteln sogar Messalina als unschuldiges Opfer ihres grausamen Mannes darstellen. Das geht aber nur um den Preis der (normativen und semantischen) Inversion, die das große Thema der Apocolocyntosis ist und auf die bereits der Titel prominent anspielt. Die extreme Breite moderner Theorien zur eigentlichen Aussage der Schrift insgesamt und einzelner ihrer Abschnitte ist daher weder ein Zufall noch das Ergebnis unzulänglicher Analysetechniken. Sie ist vielmehr die Konsequenz dieser Grundanlage der Satire. Die bewußte Ambiguität des Textes fungiert als Spiegel der Widersprüchlichkeiten des politischen Systems und seiner Symbolsprache. Die Unzuverlässigkeit des Erzählers steht für die Unbeständigkeit politischer Interaktion – eine Unbeständigkeit, die sich auch auf die Biographie Senecas ausgewirkt hatte.

Tatsächlich blieb Senecas Position stets in hohem Maße prekär. Das zeigt seine zunehmende Marginalisierung nach der Ermordung Agrippinas und dem Tod des Burrus¹³² ebenso wie das harsche postume Verdikt des Cassius Dio über den «Tyrannenlehrer».¹³³ Seneca war in mehrfacher Weise Außenseiter:¹³⁴ als hispanischer *homo novus* und als stigmatisierter ehemaliger *exul*,¹³⁵ der nur auf Vermittlung der neuen Kaisergattin der langjährigen Verbannung auf Korsika entgangen war. Die *nobiles* mit den großen republikanischen Namen haben ihn bei seiner Rückkehr kaum mit Begeisterung in Rom empfangen.¹³⁶ Im Kampf um Ansehen und Einfluß konnte Seneca die traditionellen Statusmarker (Abstammung, Ämterlaufbahn) nicht vorweisen. Aber er gebot über die intellektuellen und sprachlichen Mittel, die Fassade aristokratischer Zeichensprache zu durchbrechen (ohne sie jedoch einzureißen). Insofern konkurrierte die von ihm in der Apocolocyntosis demonstrierte Fertigkeit der Dekonstruktion mit den weit zurückreichenden Stammbäumen und den großen Klientelverbänden der *nobilitas*.

¹³¹ Der Begriff erstmals bei LÉVI-STRAUSS 1974, 39.

¹³² Tac. ann. 14, 52, 1.

¹³³ Cass. Dio 61, 10, 2–6: τυραννοδιδάσκαλος; dazu BRAUND 2009, 4; DRINKWATER 2013, 159. Zu möglicher Seneca-Kritik bei Petron: PASCHALIS 2009a, 108 unter Verweis auf AMAT 1992; zu Seneca bei Tacitus DYSON 1970.

¹³⁴ Vgl. GRIFFIN 1984, 78f.; DRINKWATER 2013, 157.

¹³⁵ Vgl. Tac. ann. 13, 14, 5f. für die diffamierende Absicht bei der Bezeichnung als *exul*.

¹³⁶ RUDICH 1987 stellt einen engen Bezug zwischen den schmeichlerischen Äußerungen Senecas in der *consolatio ad Polybium* und der beißenden Ironie der Apocolocyntosis her. Letztere sei als Widerruf der adulatorischen Exilschrift zu verstehen.

Vor diesem Hintergrund diente die Apocolocyntosis Seneca nicht zuletzt als Ausweis seiner Unabhängigkeit und Überlegenheit über die politischen Niederungen – ohne diese beiden Attitüden ist Satire nicht zu haben. Seneca als Urheber der «Verkürbissung» rückt einiges zurecht, was in den letzten Jahren auf den Kopf gestellt worden war. Die Saturnalien sind nun beendet (12, 2), die bewährten Normen greifen wieder.¹³⁷ Die *libertas* – also vor allem: die Freiheit der Rede, auch die Freiheit zu schweigen¹³⁸ – ist zurück. Jedoch gibt es im Text eine entscheidende Qualifizierung dieser Freiheit und einen wichtigen Unterschied: Nach dem Tod des Claudius spaziert zwar das römische Volk wie befreit umher (12, 2: *populus Romanus ambulabat tamquam liber*). Die Betonung liegt hier aber auf *tamquam liber*, nicht wirklich und rückhaltlos frei. Wieder hilft Senecas Schrift *De clementia* bei der Entschlüsselung: *obversatur oculis laetissima forma rei publicae, cui ad summam libertatem nihil deest nisi pereundi licentia*.¹³⁹ Hier spiegelt sich das Mißtrauen gegenüber dem zerstörerischen Potential einer ungebändigten *plebs*.¹⁴⁰ Als wahrhaft *liber*, ohne jede Konditionierung frei aber bezeichnet sich von Anfang an nur einer, und zwar der Erzähler, dessen Rolle bei der Rezitation durch die des Autors überblendet wird (*ego scio me liberum factum*);¹⁴¹ er allein macht die Regeln, keiner kann ihn zwingen. Und diese Freiheit nutzt Seneca im wahrsten Sinne für einen *lusus*; er spielt mit seinem Publikum.¹⁴² Die Kernaussage ist: Wir alle, Zuhörer und Leser, hängen an den Fäden des Autors, der als einziger den Überblick behält,¹⁴³ der als einziger weiß, was wahr ist und falsch, authentisch oder vorgespielt, normativ gültig oder nur die Inversion von Normen. Für alle anderen bleibt die Erkenntnis: *certa clara* sind nicht zu haben.¹⁴⁴ Das Zeitgeschehen ist ein einziges Würfelspiel (*magna alea*¹⁴⁵). Und selbst Nero kann nicht sicher sein, daß

¹³⁷ Vgl. NAUTA 1987; VERSNEL 1993, 109f.; DÖPP 1993, 160 zur Inversion als (vermeintlichem) Merkmal der Herrschaft des Claudius.

¹³⁸ Das ergibt sich aus der Einleitung der Schrift (apoc. 1, 1f.) mit ihrem Schwanken zwischen Aussageverweigerung und munterem Geplapper (*si noluo, non respondebo – si libuerit respondere, dicam, quod mihi in buccam venerit*). Grundiert sind beide Haltungen vom Bewußtsein wiedergewonnener Freiheit: *scio me liberum factum*. Zur Interpretation von *liber* vgl. EDEN 1984, 63f.

¹³⁹ Sen. clem. 1, 1, 8.

¹⁴⁰ Vgl. LEACH 1989, 220; WHITTON 2013, 153f.

¹⁴¹ Das intrikate Verhältnis von satirischem Spiel und den Regeln der Außenwelt hat insb. HABINEK 2005, 178f.; 188 hervorgehoben.

¹⁴² Zur Instabilität aller Aussagen in der Menippeischen Satire vgl. RELIHAN 1993, 34f.

¹⁴³ Ähnlich in diesem Punkt bereits LEACH 1989, 206, allerdings bezogen auf die Erzählerfigur und die Aufdeckung der Vergöttlichung des Claudius als «absurd political abuse of apotheosis». Der Autor Seneca geht aber noch viel weiter, indem er ganze Genera und Diskursformationen dekonstruiert.

¹⁴⁴ RÜHL 2011, 91 liest die Apocolocyntosis als einen liminalen Text, in dem sich die Unsicherheit der Umbruchphase nach dem Tod des Claudius spiegele – und der immer neue Lesarten und damit Verarbeitungen dieser Situation erlaube.

¹⁴⁵ Sen. clem. 1, 1, 7.

der Gesang Apolls tatsächlich seiner Verherrlichung dient – oder nicht doch seiner Verspottung.

Ludwig-Maximilians-Universität München

Historisches Seminar

Abteilung für Alte Geschichte

Christian.Ronning@lmu.de

Literaturverzeichnis

- ADAMIETZ 1986: J. ADAMIETZ, Senecas «Apocolocyntosis», in: J. ADAMIETZ (Hrsg.), Die römische Satire, Grundriß der Literaturgeschichten nach Gattungen (1986) 356–382.
- ADAMS 1987: J. N. ADAMS, The Latin Sexual Vocabulary (²1987).
- AHL 1984: F. AHL, The Art of Safe Criticism in Greece and Rome, *AJPh* 105 (1984) 174–208.
- ALEXANDER 1949: W. H. ALEXANDER, Footnotes for a Literary Portrait of Augustus, *Transactions of the Royal Academy of Canada, Section II, 3. Ser.* 43 (1949) 13–34.
- AMAT 1992: J. AMAT, Trimalchion et Sénèque, in: *Au miroir de la culture antique. Mélanges offerts au Président René Marache par ses collègues, ses étudiants et ses amis* (1992) 11–30.
- ARMSTRONG 1986: D. ARMSTRONG, Stylistics and the Date of Calpurnius Siculus, *Philologus* 130 (1986) 113–136.
- BALDWIN 1964: B. BALDWIN, Executions under Claudius: Seneca's *Ludus de Morte Claudii*, *Phoenix* 18 (1964) 39–48.
- BARRETT 1996: A. A. BARRETT, *Agrippina. Mother of Nero* (1996).
- BARTSCH 1994: S. BARTSCH, *Actors in the Audience. Theatricality and Doublespeak from Nero to Hadrian, Revealing Antiquity* 6 (1994).
- BAUER 1981: A. BAUER, *Seneca: Apocolocyntosis – Die Verkürbissung des Kaisers Claudius* (1981).
- BAUMAN 1982: R. A. BAUMAN, The Resumé of Legislation in Suetonius, *ZRG (RA)* 99 (1982) 81–127.
- BERGMANN 1998: M. BERGMANN, *Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit* (1998).
- BERGMANN 2013: M. BERGMANN, *Portrait of an Emperor. Nero, the Sun and Roman otium*, in: E. BUCKLEY – M. T. DINTER (Hrsg.), *A Companion to the Neronian Age, Blackwell Companions to the Ancient World* (2013) 332–362.
- BESTE – HESBERG 2013: H.-J. BESTE – H. v. HESBERG, *Buildings of an Emperor. How Nero Transformed Rome*, in: E. BUCKLEY – M. T. DINTER (Hrsg.), *A Companion to the Neronian Age, Blackwell Companions to the Ancient World* (2013) 314–331.
- BINDER 1974: G. BINDER, *Hercules und Claudius: Eine Szene in Senecas Apocolocyntosis auf dem Hintergrund der Aeneis*, *RhM* 117 (1974) 288–317.
- BINDER 1974/75: G. BINDER, *Catilina und Kaiser Claudius als ewige Büßer in der Unterwelt. Eine typologische Verbindung zwischen Vergils Aeneis und Senecas Apocolocyntosis*, *ACD* 10/11 (1974/75) 75–93.
- BINDER 1999: G. BINDER, *Lucius Annaeus Seneca: Apokolokyntosis*, *Sammlung Tusculum* (1999).
- BLÄNSDORF 1986: J. BLÄNSDORF, *Senecas Apocolocyntosis und die Intertextualitätstheorie*, *Poetica* 18 (1986) 1–26.
- BOATWRIGHT 1986: M. T. BOATWRIGHT, *The Style of the Laudes Neronis, Chapter 4.1 of Seneca's Apocolocyntosis*, *CB* 62 (1986) 10–16.

- BOISSEVAIN 1901: U. P. BOISSEVAIN, Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanarum quae supersunt. Vol. III (1901).
- BOOTH 1983: W. C. BOOTH, *The Rhetoric of Fiction* (21983).
- BOSCHUNG 2016: D. BOSCHUNG, Nero im Porträt, in: Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.), Nero. Kaiser, Künstler und Tyrann. Begleitband zur Ausstellung Trier, 14. Mai bis 16. Oktober 2016, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 40 (2016) 82–88.
- BRAUND 2009: S. M. BRAUND, Seneca, *De clementia* (2009).
- BRAUND – JAMES 1998: S. M. BRAUND – P. JAMES, *Quasi Homo*: Distortion and Contortion in Seneca's Apocolocyntosis, *Arethusa* 31 (1998) 285–311.
- BRINGMANN 1971: K. BRINGMANN, Senecas Apocolocyntosis und die politische Satire in Rom, *A&A* 17 (1971) 56–69.
- BRINGMANN 1985: K. BRINGMANN, Senecas Apocolocyntosis: Ein Forschungsbericht 1959–1982, *ANRW II*. 32. 2 (1985) 885–914.
- BRUN 1990: N. W. BRUN, Neue Bemerkungen zur Apocolocyntosis des Seneca, *ARID* 19 (1990) 69–78.
- BÜCHELER 1915: F. BÜCHELER, *Divi Claudii Apocolocyntosis*, in: F. BÜCHELER, *Kleine Schriften*. Bd. 1 (1915) 439–507 (zuerst 1864).
- BURNETT u. a. 1998: A. BURNETT – M. AMANDRY – P. PAU RIPOLLÈS, *Roman Provincial Coinage*. Vol. I: From the Death of Caesar to the Death of Vitellius (44 BC–AD 69) (21998).
- CHAMPLIN 1978: E. CHAMPLIN, The Life and Times of Calpurnius Siculus, *JRS* 68 (1978) 95–110.
- CHAMPLIN 1986: E. CHAMPLIN, History and the Date of Calpurnius Siculus, *Philologus* 130 (1986) 104–112.
- CHAMPLIN 2003: E. CHAMPLIN, *Nero* (2003).
- CHATMAN 1978: S. CHATMAN, *Story and Discourse. Narrative Structure in Fiction and Film* (1978).
- COLE 2006: S. COLE, Elite Scepticism in the Apocolocyntosis: Further Qualifications, in: K. VOLK – G. D. WILLIAMS (Hrsg.), *Seeing Seneca Whole. Perspectives on Philosophy, Poetry and Politics*, *Columbia Studies in the Classical Tradition* 28 (2006) 175–182.
- CORDES 2014: L. CORDES, Preferred Readings: von Seneca zu Statius, in: S. BÖNISCH-MEYER – L. CORDES – V. SCHULZ – A. WOLSFELD – M. ZIEGERT (Hrsg.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*, *Classica Monacensia* 46 (2014) 341–378.
- DAMON 2010: C. DAMON, Too Close? Historian and Poet in the «Apocolocyntosis», in: J. F. MILLER – A. J. WOODMAN (Hrsg.), *Latin Historiography and Poetry in the Early Empire: Generic Interactions*, *Mnemosyne Supplementum* 321 (2010) 49–70.
- DÖPP 1993: S. DÖPP, Saturnalien und lateinische Literatur, in: S. DÖPP (Hrsg.), *Karnevalische Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum 1*, *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 13 (1993) 145–177.
- DRINKWATER 2013: J. F. DRINKWATER, Nero Caesar and the Half-Baked Principate, in: A. G. G. GIBSON (Hrsg.), *The Julio-Claudian Succession. Reality and Perception of the «Augustan Model»*, *Mnemosyne Supplementum* 349 (2013) 155–173.
- DYSON 1970: S. L. DYSON, The Portrait of Seneca in Tacitus, *Arethusa* 3 (1970) 71–83.
- EDEN 1984: P. T. EDEN, *Seneca, Apocolocyntosis*, *Cambridge Greek and Latin Classics* (1984).
- FISHWICK 2002: D. FISHWICK, The Deification of Claudius, *CQ* 52 (2002) 341–349.
- FREUDENBURG 2015: K. FREUDENBURG, Seneca's Apocolocyntosis: Censors in the Afterworld, in: S. BARTSCH – A. SCHIESARO (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Seneca*, *Cambridge Companions to Literature* (2015) 93–106.
- FURNEAUX 1896: H. FURNEAUX, *The Annals of Tacitus*. Vol. II (21896).
- GALINSKY 1996: K. GALINSKY, *Augustan Culture. An Interpretive Introduction* (1996).

- GALL 2003: D. GALL, Römische Rhetorik am Wendepunkt. Untersuchungen zu Seneca pater und Dionysios von Halikarnassos, in: B.-J. SCHRÖDER – J.-P. SCHRÖDER (Hrsg.), *Studium declamatorium. Untersuchungen zu Schulübungen und Prunkreden von der Antike bis zur Neuzeit*, Beiträge zur Altertumskunde 176 (2003) 107–126.
- GATZ 1967: B. GATZ, Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen, *Spudasmata* 16 (1967).
- GRIFFIN 1984: M. T. GRIFFIN, Nero. The End of a Dynasty, *Batsford Studies in Archaeology* (1984).
- GRIMAL 1979: P. GRIMAL, *Sénèque ou la conscience de l'Empire* (1979).
- HABINEK 2005: T. N. HABINEK, Satire as Aristocratic Play, in: K. FREUDENBURG (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Roman Satire*, *Cambridge Companions to Literature* (2005) 177–191.
- HEINZE 1926: R. HEINZE, Zu Senecas Apocolocyntosis, *Hermes* 61 (1926) 49–78.
- HELLER 1982: E. HELLER, Tacitus: *Annalen* (1982).
- HENDERSON 2013: J. G. W. HENDERSON, The Carmina Einsidlensia and Calpurnius Siculus' Eclogues, in: E. BUCKLEY – M. T. DINTER (Hrsg.), *A Companion to the Neronian Age*, *Blackwell Companions to the Ancient World* (2013) 170–187.
- HENZE 1874: W. HENZE, *Acta fratrum Arvalium quae supersunt* (1874).
- HEUBNER 1994: H. HEUBNER, *P. Cornelii Taciti libri qui supersunt. Tom. I: Ab excessu divi Augusti* (2¹⁹⁹⁴).
- HIESINGER 1975: U. W. HIESINGER, The Portraits of Nero, *AJA* 79 (1975) 113–124.
- HILLGRUBER 2000: M. HILLGRUBER, Die Kunst der verstellten Rede. Ein vernachlässigtes Kapitel der antiken Rhetorik, *Philologus* 144 (2000) 3–21.
- HOLZBERG 2016: N. HOLZBERG, Racheakt und «negativer Fürstenspiegel» oder literarische Maskerade? Neuanatz zu einer Interpretation der Apocolocyntosis, *Gymnasium* 123 (2016) 321–339.
- HORSFALL 1997: N. HORSFALL, Criteria for the Dating of Calpurnius Siculus, *RFIC* 125 (1997) 166–196.
- HORSTKOTTE 1989: H. HORSTKOTTE, Die «Mordopfer» in Senecas Apocolocyntosis, *ZPE* 77 (1989) 113–143.
- HURLEY 2001: D. W. HURLEY, *Suetonius: Divus Claudius*, *Cambridge Greek and Latin Classics* (2001).
- ISER 1994: W. ISER, Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung, *UTB Literaturwissenschaft* 636 (4¹⁹⁹⁴).
- JAL 1958: P. JAL, Images d'Auguste chez Sénèque, *REL* 35 (1958) 242–264.
- KIERDORF 1986: W. KIERDORF, «Funus» und «consecratio». Zu Terminologie und Ablauf der römischen Kaiserapotheose, *Chiron* 16 (1986) 43–69.
- KLEIN 1969: R. KLEIN, Einleitung, in: R. KLEIN (Hrsg.), *Prinzipat und Freiheit, Wege der Forschung* 135 (1969) 1–21.
- KLOFT 1972: H. KLOFT, Marginalien zur «Apocolocyntosis» und zum Prinzipat des Nero, *AKG* 54 (1972) 205–222.
- KNOCHÉ 1966: U. KNOCHÉ, Das Bild des Kaisers Augustus in Senecas Apocolocyntosis, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 15 4/5 (1966) 463–470.
- KNOCHÉ 1971: U. KNOCHÉ, Die römische Satire, *Studienhefte zur Altertumswissenschaft* (3¹⁹⁷¹).
- KRAFT 1966: K. KRAFT, Der politische Hintergrund von Senecas Apocolocyntosis, *Historia* 15 (1966) 96–122.
- LEACH 1989: E. W. LEACH, The Implied Reader and the Political Argument in Seneca's Apocolocyntosis and De Clementia, *Arethusa* 22 (1989) 197–230.

- LÉVI-STRAUSS 1974: C. LÉVI-STRAUSS, Einleitung in das Werk von Marcel Mauss, in: M. MAUSS, *Soziologie und Anthropologie*. Bd. 1: *Theorie der Magie, Soziale Morphologie* (1974) 7–41.
- LEVICK 1990: B. LEVICK, *Claudius* (1990).
- LUND 1994: A. A. LUND, L. Annaeus Seneca: *Apocolocyntosis divi Claudii*, *Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern* (1994).
- MARTINET 1991: H. MARTINET, *Sueton, Die Kaiserviten (de vita Caesarum) – Berühmte Männer (de viris illustribus)*. Lateinisch und deutsch (1991).
- MAYER 1980: R. MAYER, *Calpurnius Siculus: Technique and Date*, *JRS* 70 (1980) 175f.
- MERFELD 1999: B. MERFELD, *Panegyrik – Paränese – Parodie? Die Einsiedler Gedichte und Herrscherlob in ernerischer Zeit*, *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 39 (1999).
- MOMIGLIANO 1961: A. MOMIGLIANO, *Claudius* (1961).
- NAUTA 1987: R. R. NAUTA, *Seneca's Apocolocyntosis as Saturnalian Literature*, *Mnemosyne* 40 (1987) 69–96.
- NÜNNING 1998: A. NÜNNING, *Unreliable Narration zur Einführung. Grundzüge einer kognitiv-narratologischen Theorie und Analyse unglaubwürdigen Erzählens*, in: A. NÜNNING – C. SURKAMP – B. ZERWECK (Hrsg.), *Unreliable Narration. Studien zur Theorie und Praxis unglaubwürdigen Erzählens in der englischsprachigen Erzählliteratur* (1998) 3–39.
- NÜNNING 2015: V. NÜNNING, *Conceptualising (Un)reliable Narration and (Un)trustworthiness*, in: V. NÜNNING (Hrsg.), *Unreliable Narration and Trustworthiness. Intermedial and Interdisciplinary Perspectives*, *Narratologia* 44 (2015) 1–30.
- OLSON 2003: G. OLSON, *Reconsidering Unreliability: Fallible and Untrustworthy Narrators*, *Narrative* 11 (2003) 93–109.
- OSGOOD 2007: J. OSGOOD, *The Vox and Verba of an Emperor: Claudius, Seneca and «Le Prince Idéal»*, *CJ* 102 (2007) 329–353.
- OSGOOD 2011: J. OSGOOD, *Claudius Caesar. Image and Power in the Early Roman Empire* (2011).
- PASCHALIS 2009a: M. PASCHALIS, *Seneca's Apocolocyntosis and Petronius' Satyricon*, in: M. PASCHALIS – S. PANAYOTAKIS – G. L. SCHMELING (Hrsg.), *Readers and Writers in the Ancient Novel*, *Ancient Narrative Supplementum* 12 (2009) 102–114.
- PASCHALIS 2009b: M. PASCHALIS, *The Afterlife of Emperor Claudius in Seneca's Apocolocyntosis*, *Numen* 56 (2009) 198–216.
- PERKELL 2002: C. PERKELL, *The Golden Age and Its Contradictions in the Poetry of Vergil*, *Vergilius* 48 (2002) 3–39.
- PRICE 1987: S. R. F. PRICE, *From Noble Funerals to Divine Cult: The Consecration of Roman Emperors*, in: D. CANNADINE – S. R. F. PRICE (Hrsg.), *Rituals of Royalty. Power and Ceremony in Traditional Societies, Past and Present Publications* (1987) 56–105.
- REITZENSTEIN-RONNING 2013: C. REITZENSTEIN-RONNING, *Wunschorte und Wunschzeiten der Antike. Utopie in Griechenland und Rom*, *Das Mittelalter* 18 (2013) 14–39.
- RELIHAN 1993: J. C. RELIHAN, *Ancient Menippean Satire* (1993).
- ROBINSON 2005: T. J. ROBINSON, *In the Court of Time. The Reckoning of a Monster in the Apocolocyntosis of Seneca*, *Arethusa* 38 (2005) 223–257.
- RONCALI 1990: R. RONCALI, L. Annaei Senecae *ΑΠΟΚΟΛΟΚΥΝΤΩΣΙΣ*, *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana* (1990).
- RONCALI 2008: R. RONCALI, *Seneca, Apocolocyntosis 1980–2000*, *Lustrum* 50 (2008) 303–366.
- RUDICH 1987: V. RUDICH, *Seneca's Palinode. Consolatio ad Polybium and Apocolocyntosis*, *AncW* 15 (1987) 105–109.
- RUDICH 1997: V. RUDICH, *Dissidence and Literature under Nero. The Price of Rhetoricization* (1997).

- RUGGERI 2002: E. RUGGERI, Calpurnio Siculo e l'età di Nerone, *InvLuc* 24 (2002) 201–243.
- RÜHL 2011: M. RÜHL, Alle Angaben ohne Gewähr: Momente der Unsicherheit und des Übergangs in Senecas *Apocolocyntosis*, *A&A* 57 (2011) 74–93.
- RUSO 1955: C. F. RUSSO, L. Annaei Senecae Divi Claudii ΑΠΟΚΟΛΟΚΥΝΤΩΣΙΣ. Introduzione, testo critico e commento con traduzione e indici (²1955).
- SCHERLINCK 2016: R. SCHERLINCK, Zur Intention von Senecas *De Clementia*, *Gymnasium* 132 (2016) 45–72.
- SCHEID 1998: J. SCHEID, *Commentarii fratrum Arvalium qui supersunt* (1998).
- SCHMIDT 1988: M. G. SCHMIDT, Claudius und Vespasian. Eine neue Interpretation des Wortes «vae, puto, deus fio!» (Suet. *Vesp.* 23,4), *Chiron* 18 (1988) 83–89.
- SCHNEIDER 2003: R. M. SCHNEIDER, Gegenbilder im römischen Kaiserporträt: Die neuen Gesichter Neros und Vespasians, in: M. BÜCHSEL – P. SCHMIDT (Hrsg.), *Das Porträt vor der Erfindung des Porträts* (2003) 59–76.
- SCHÖNBERGER 1990: O. SCHÖNBERGER, *Lucius Annaeus Seneca, Apocolocyntosis divi Claudii. Einführung, Text und Kommentar* (1990).
- SCHUBERT 1998: C. SCHUBERT, Studien zum Nerobild in der lateinischen Dichtung der Antike, *Beiträge zur Altertumskunde* 116 (1998).
- SUERBAUM 2008: W. SUERBAUM, Die Goldene Zeit bei Vergil: die Historisierung des Paradieses, *DDJ* 83 (2008) 39–61.
- SUTHERLAND 1984: C. H. V. SUTHERLAND, *The Roman Imperial Coinage. Vol. I: From 31 BC to AD 69* (²1984).
- SYME 1986: R. SYME, *The Augustan Aristocracy* (1986).
- TOWNEND 1980: G. B. TOWNEND, Calpurnius Siculus and the Munus Neronis, *JRS* 70 (1980) 166–174.
- TOYNBEE 1942: J. M. C. TOYNBEE, Nero Artifex: The Apocolocyntosis Reconsidered, *CQ* 36 (1942) 83–93.
- VEH 2007: O. VEH, *Cassius Dio, Römische Geschichte. Bd. 5: Bücher 61–80* (2007).
- VERSNEL 1993: H. S. VERSNEL, Two Carnavalesques Princes: Augustus and Claudius and the Ambiguity of Saturnalian Imagery, in: S. DÖPP (Hrsg.), *Karnevaleske Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum 1*, *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium* 13 (1993) 99–122.
- WEINREICH 1923: O. WEINREICH, *Senecas Apocolocyntosis. Die Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius. Einführung, Analyse und Untersuchungen, Übersetzung* (1923).
- WHITTON 2013: C. L. WHITTON, Seneca, *Apocolocyntosis*, in: E. BUCKLEY – M. T. DINTER (Hrsg.), *A Companion to the Neronian Age, Blackwell Companions to the Ancient World* (2013) 151–169.
- WINTERLING 2004: A. WINTERLING, *Caligula. Eine Biographie* (³2004).
- WINTERLING 2011: A. WINTERLING, Die Freundschaft der römischen Kaiser, in: A. WINTERLING (Hrsg.), *Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen römischen Kaisergeschichte zur Zeit von Augustus bis Commodus, Schriften des Historischen Kollegs/Kolloquien* 75 (2011) 207–232.
- WISEMAN 1982: T. P. WISEMAN, Calpurnius Siculus and the Claudian Civil War, *JRS* 72 (1982) 57–67.
- WOLF 1986: S. WOLF, Die Augustusrede in Senecas *Apocolocyntosis*. Ein Beitrag zum Augustusbild der frühen Kaiserzeit, *Beiträge zur klassischen Philologie* 170 (1986).
- WOLF 1994: J. G. WOLF, Claudius iudex, in: V. M. STROCKA (Hrsg.), *Die Regierungszeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.). Umbruch oder Episode? Internationales interdisziplinäres Symposium aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums des Archäologischen Instituts der Universität Freiburg i. Br., 16.–18. Februar 1991* (1994) 145–158.

- WOLTERS 2016: R. WOLTERS, Neros Image in fremden Händen? Die Repräsentation des Kaisers auf Münzen, in: Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.), Nero. Kaiser, Künstler und Tyrann. Begleitband zur Ausstellung Trier, 14. Mai bis 16. Oktober 2016, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 40 (2016) 89–96.
- ZIMMERMANN 2011: M. ZIMMERMANN, Die Repräsentation des kaiserlichen Ranges, in: A. WINTERLING (Hrsg.), Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen römischen Kaisergeschichte zur Zeit von Augustus bis Commodus, Schriften des Historischen Kollegs/Kolloquien 75 (2011) 181–205.
- ZIMMERMANN 2015: M. ZIMMERMANN, Die Darstellung des kaiserlichen Status und seines Prestiges, in: A. B. KUHN (Hrsg.), Social Status and Prestige in the Graeco-Roman World (2015) 189–204.
- ZWIERLEIN 1982: O. ZWIERLEIN, Zur Rede des Augustus in der Apocolocyntosis, RhM 125 (1982) 162–175.

Der CHIRON wird jahrgangweise und in Leinen gebunden ausgeliefert.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Verlag: Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

*Anschrift der Redaktion: Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des
Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73b, 80799 MÜNCHEN, DEUTSCHLAND
redaktion.chiron@dainst.de*